Nr. 182 • Einzelpreis 10 Pfennig

Mittwoch, 6. August 1924

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude, zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt oder gegen Einsendung, 2,30 Mark mit Bestellgeld, am Postamt abonniert 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 8 Pfg. im Anzeigen- und 40 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44, Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319, Erfurt

Herriot — Marx.

Vor einer persönlichen Aussprache der beiden Ministerpräsidenten.

Kluge Diplomatie.

Paris, 6. August. (Radiomeldung.)

Nach einer Meldung des „Matin" wird Herriot bereits am Mittwoch, also heute, gelegentlich eines von Ramsay Mac Donald gegebenen Diners Gelegenheit haben, sich mit dem deutschen Reichskanzler außerhalb der Konferenz zu unterhalten. Ramsay Mac Donald, der es immer bedauert habe, daß Frankreich und Deutschland bisher niemals Gelegenheit zu direkter Aussprache gefunden hätten, scheine die Absicht zu haben, **die französischen und die deutschen Delegierten möglichst häufig zusammenzubringen und ihnen so Gelegenheit zu geben, den gesamten Komplex der französisch-deutschen Probleme und Beziehungen zu erörtern.** Nach der gleichen Quelle will Herriot in diesen Tagen auch mit dem Chef der russischen Delegation in London, Rakowsky, zusammentreffen, um sich mit ihm zu besprechen.

Es wird betont, daß von deutscher Seite gegen die bisherigen Beschlüsse keinerlei unüberwindlichen Einwände gemacht werden, vorausgesetzt, daß Deutschland in der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes die von ihm geforderte Genugtuung erhalte.

Erste gemeinsame Vollsitzung.

Mac Donald unreift den Arbeitsplan. • Marx erklärt die Mitarbeit. • Herriots bedingte Abreise-Drohung.

London, 6. August. (Funkbericht unseres Sonderkorr.)

Die Ankunft der deutschen Delegation in London vollzog sich ohne besonderes Aufsehen; sowohl bei der Ankunft im Hotel, wie später im Hofe des Auswärtigen Amtes waren nur vereinzelte Neugierige zugegen sowie zahlreiche alliierte und neutrale Journalisten, die sich um eine Stellungnahme der deutschen Delegation zu den Beschlüssen der bisherigen Konferenz bemühten.

Bereits 2½ Stunden nach Ankunft der Deutschen fand die erste gemeinsame Vollsitzung statt. Sie spielte sich von beiden Seiten in den höflichsten Formen ab. Nachdem der deutsche Kanzler dem Vorsitzenden der Konferenz, Mac Donald, vorgestellt worden war, stellte Marx seinerseits die Vertreter der deutschen Delegation vor. Diese wurden hierauf formell den übrigen Delegationen vorgestellt. Die erste gemeinsame Vollsitzung, die rein formalen Charakter trug, war dadurch bemerkenswert, daß **Mac Donald in der Begrüßungsrede ausdrücklich darauf hinwies, daß die Arbeiten der Konferenz auf den Dawes-Plan beschränkt sind.** Dies geschah auf Grund von Gerüchten, die in den politischen Kreisen umliefen, daß der deutsche Kanzler beabsichtige, in seiner Rede die Schuldfrage und die Frage der militärischen Räumung der Ruhr aufzurollen. Marx war gut beraten, daß er dies in seiner Rede, deren Zurückhaltung auch bei den Franzosen einen guten Eindruck erweckte, unterließ und in seinen kurzen Ausführungen hauptsächlich die **deutsche Mitarbeit an der Durchführung des Dawes-Planes unterstrich.** Wie sehr diese seine Haltung richtig war, geht daraus hervor, daß, wie **nachträglich bekannt wird, Herriot für den Fall der Aufrollung der Schuldfrage mit der gesamten französischen Delegation die Konferenz verlassen und Marx keinerlei Unterstützung bei Mac Donald gefunden hätte.**

Am Schluß der Sitzung wies Mac Donald in Form eines Scherzes auf sein Erholungsbedürfnis hin. Er bitte die Anwesenden, mit ihm ein Komplott zu schmieden, um die Beendigung der Konferenz für Freitag oder Sonnabend zu ermöglichen. Hinter diesem Scherzwort steckte weniger sein eigenes Erholungsbedürfnis, **als die immer dringender werdende Notwendigkeit für Herriot, nach Paris zurückzukehren.**

Rede und Antwort.

Freie wirtschaftliche Aktivität als Voraussetzung der Erfüllung.

London, 6. August. (Eig. Drahtbericht.)

Die Vollsitzung der Reparationskonferenz zusammen mit den deutschen Delegierten begann am Dienstagmittag im Auswärtigen Amt. Sie war nur kurz, und es wurde beschlossen, eine neue Vollsitzung am Mittwoch abzuhalten, bei der man hofft, daß die deutsche Delegation die Gelegenheit haben wird, zunächst einen allgemeinen Ueberblick über ihre Stellungnahme zu den interalliierten Beschlüssen zu geben. Die Sitzung wurde mit einer kurzen Begrüßungsansprache Mac Donalds eröffnet, in der er die deutschen Delegierten willkommen hieß. Mac Donald hob hervor, **daß die Verantwortung, die der Sachverständigenbericht auferlege, übernommen werden sollte, weniger aus Gründen eines Zwanges, als wegen des gemeinsamen Wunsches, einen ernsthaften und ehrlichen Versuch zu unternehmen, die Pflichten zu erfüllen, die mit seiner Unterzeichnung nach einer Diskussion verbunden sein werden, in der jede Partei in fairer Weise gehört werden wird.** Die Alliierten wünschten der deutschen Regierung die Abmachungen zur Kenntnis zu bringen, die sie getroffen hätten und sie ersuchten Deutschland um seine Zustimmung, soweit eine solche erforderlich sei. Mac Donald betonte, daß die Aufgabe der Konferenz auf die Durchführung des Dawes-Gutachtens beschränkt sei und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß der Geist der Zusammenarbeit die Erreichung eines schnellen Einvernehmens ermöglichen werde mit dem Erfolg freundschaftlicher Beziehungen zwischen den europäischen Mächten.

Reichskanzler Dr. Marx dankte in einer kurzen Erwiderung im Namen der deutschen Delegation für die freundschaftlichen Worte, mit denen sie begrüßt worden sei und bemerkte, daß die Aufgabe, vor die man gestellt sei, von entscheidender und geschichtlicher Bedeutung sei. **Die deutsche Delegation sei überzeugt, daß das Schicksal Deutschlands und Europas von einer Lösung dieser Aufgabe abhänge, die nur erfolgen könne im Geiste eines friedlichen Einvernehmens und unbedingter Loyalität. In diesem Geiste beabsichtige die deutsche Delegation zu verhandeln.** Die Wiederherstellung gegenseitigen Vertrauens sei ein wesentlicher Faktor für eine fruchtbare Zusammenarbeit der Nationen. Die deutschen Delegierten erblickten in dem Plan der Sachverständigen eine Methode, die das deutsche Volk zur Freiheit und zum Frieden führen könnte und führen müßte. **Sobald die wesentlichen Bedingungen für seine freie wirtschaftliche Aktivität wiederhergestellt sein würden, würde das deutsche Volk seine ganze Kraft dazu verwenden, die schweren Verpflichtungen zu erfüllen, die das Gutachten von ihm erfordert.** Marx bestätigte die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie den Sachverständigenplan als eine annehmbare Grundlage für die Lösung der Reparationsfrage betrachte und fügte hinzu, daß die Reichsregierung in Erwartung der Erreichung einer Verständigung auf der Konferenz bereits ihre Zustimmung zu Gesetzentwürfen gegeben habe, die für die Durchführung des Sachverständigenberichts vom Organisationskomitee entworfen worden seien.

Das Pariser Echo der deutschen Reichskanzler-Rede.

„Lobenswert." • „Ueber Erwarten günstig."

Paris, 6. August. (Radiomeldung.)

Die deutsche Delegation hat in Frankreich eine ungewöhnlich gute Presse. Der „Matin" hält die kurze Rede, mit der Reichskanzler Marx Ramsay Mac Donald geantwortet hat, in jeder Hinsicht für lobenswert. Der Kanzler habe darin in wenigen Worten alles gesagt, was er zu sagen gehabt habe. Damit habe er bei den alliierten Delegationen einen außerordentlich guten Eindruck gemacht.

„Petit Parisien" meint, die Atmosphäre, in der die Verhandlungen mit den Deutschen begonnen hätten, sei über Erwarten günstig.

„Quotidien" läßt sich aus London melden, daß alle Beteiligten den der ersten Fühlungnahme mit den Deutschen sehr befriedigt gewesen seien. Die deutschen Delegierten seien anhänglich von der von Ramsay Mac Donald betonten Notwendigkeit, die Verhandlungen noch in dieser Woche zu Ende zu bringen, etwas indiniert gewesen, hätten aber doch später die Ueberzeugung von der Berechtigung des Wunsches gewonnen. In den interalliierten Delegationen habe man mit großer Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß die **Ansprache des Reichskanzlers Marx keinerlei Hohn und keine jener unangebrachten Anspielungen enthalten habe, an die man von deutscher Seite von früheren Konferenzen her gewöhnt sei.** (!)

„Echo de Paris" unterstreicht, daß der Reichskanzler in solcher Weise zu dem Sachverständigenplan für die Regelung der Reparationsfrage Stellung genommen habe, während von französischer Seite das Programm ohne Bedingungen und Vorbehalte angenommen sei. So könne man nun davon sprechen, daß Frankreich und Deutschland auf dem Boden völliger Gleichberechtigung verhandelten, wobei Deutschland völlige Freiheit habe, zu diskutieren und zu verhandeln.

Marx im Urteil der Londoner Presse.

„Großer Takt."

London, 6. August. (Radiodienst.)

Die heutige Morgenpresse spiegelt in ihren Betrachtungen über die Konferenz den zuversichtlichen Eindruck wieder, den der Eintritt der deutschen Delegation in die Verhandlungen in der öffentlichen Meinung erzeugt. Das Eintreten des deutschen Reichskanzlers für den Dawesbericht wird besonders hervorgehoben. Seine Worte „ein Weg zu Frieden und Freiheit" finden große Beachtung. „Daily Chronicle" schreibt, die Rede des Reichskanzlers habe einen ausgezeichneten Eindruck auf die Konferenz gemacht.

Auch „Daily News" und „Times" heben den günstigen Eindruck hervor, den die deutschen Vertreter bei der Konferenz hervorgerufen haben. In den kurzen Verhandlungen in der gestrigen Vollsitzung in Downing Street 10 seien keinerlei Reibungen bemerkt worden. Die Rede des Kanzlers habe sich durch großen Takt und eine klare und unmißverständliche Bekräftigung der Absicht Deutschlands ausgezeichnet, die Bedingungen des Dawes-Planes durchzuführen, wenn all die notwendigen beiderseitigen Abkommen abgeschlossen seien. Nur ein unfaßbarer Irrtum des Urteils auf seiten der deutschen Delegation könne jetzt noch die Konferenz zum Scheitern bringen, aber die Deutschen würden in voller Erkenntnis der großen auf dem Spiele stehenden Fragen kaum einen derartigen Fehler begehen.

Am Verhandlungstisch.

Am Dienstagfrüh ist die deutsche Regierungsdelegation in London eingetroffen, und schon am Mittag fand die erste offizielle Zusammenkunft mit den Entente-Vertretern im Auswärtigen Amte statt. Mac Donald hat in seiner Begrüßungsansprache an die deutschen Delegierten betont, daß die Verantwortung, die der Sachverständigenbericht auferlege, weniger aus Gründen des Zwanges übernommen werden sollte, als wegen des gemeinsamen Wunsches, einen ernsthaften und ehrlichen Versuch zu unternehmen, die „Pflichten zu erfüllen, die mit einer Unterzeichnung nach einer Diskussion, in der jede Partei in fairer Weise gehört werde", verbunden seien. Er hat hinzugefügt, daß die Alliierten der deutschen Regierung die von ihnen getroffenen Abmachungen unterbreiten werden und, soweit sie erforderlich, um die Zustimmung der deutschen Regierung ersuche. Zum Schluß hat er hervorgehoben, daß die „Aufgabe der Konferenz auf die Durchführung des Dawes-Gutachtens beschränkt" sei, was so viel heißt, als daß Fragen wie der militärischen Räumung der widerrechtlich besetzten deutschen Gebiete offiziell nicht besprochen werden dürfen, da sie ja auch in dem Gutachten selbst aus bekannten Gründen nicht erwähnt worden sind.

Im Angesicht der eben „einig" gewordenen Konferenzgegner hat die deutsche Delegation natürlich einen sehr schweren Stand. Reichskanzler Marx, der in ihrem Namen die Begrüßung erwiderte, versicherte, daß sie „im Geiste eines friedlichen Einvernehmens und unbedingter Loyalität" zu verhandeln gedenke. Denn die Wiederherstellung gegenseitigen Vertrauens sei ein wesentlicher Faktor für eine fruchtbare Zusammenarbeit der Nationen. Marx bestätigte die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie den Sachverständigenplan als eine annehmbare Grundlage für die Lösung der Reparationsfragen betrachte und daß sie schon ihre Zustimmung zu den Gesetzentwürfen gegeben habe, die von den Organisationskomitees aufgestellt seien.

Das erste Zusammentreffen der Deutschen mit den alliierten Konferenzteilnehmern vollzog sich also im Rahmen förmlicher Höflichkeit. Die eigentlichen Verhandlungen, in denen jede Partei in fairer Weise gehört werden soll, werden sich vermutlich wieder in Kommissionen abspielen, über deren Beschlüsse schließlich die Vollkonferenz endgültig zu entscheiden haben dürfte.

Eine der bisher unter den Alliierten meist umstrittenen Fragen ist die des Verhaltens im Falle „deutscher Verfehlungen". Das Frankreich Poincarés hat bekanntlich die Theorie aufgestellt, daß es völlige Handlungsfreiheit habe und „Sanktionen" nach Herzenslust verhängen dürfe, auch wenn die Reparationskommission zu keiner Einstimmigkeit über die Verfehlung komme. Die Besetzung der Ruhr und der badischen Gebiete ist die furchtbare praktische Auswirkung dieser Theorie. Was nun nach den langen Verhandlungen in den Unterkommissionen der Alliierten beschlossen, von der Vollsitzung bestätigt wurde und jetzt der deutschen Delegation vorgelegt wird, bedeutet eine wesentliche Einschränkung dieser vermeintlichen Befugnisse. Sachlich wird vorgeschlagen, daß die deutsche Regierung ihre Zustimmung gebe zu einer Abänderung der bezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages. Danach soll auch in Zukunft die Reparationskommission über jeden Antrag, daß eine Nichterfüllung Deutschlands festzustellen sei, die Entscheidung fällen. Wenn aber die Entscheidung nur mit Stimmenmehrheit fällt, kann jedes Mitglied der Reparationskommission Berufung bei einem Schiedsgericht einlegen, das aus drei unparteiischen Personen besteht, deren Entscheidung endgültig sein soll. Die Mitglieder dieser Schiedskommission sollen auf 5 Jahre ernannt werden, und zwar auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Reparationskommission. Wenn aber diese Einstimmigkeit nicht erzielt werden kann, so soll der Präsident des internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag die Kommission ernennen, und ihr Vorsitzender soll ein Amerikaner sein. Ferner soll die Reparationskommission in Zukunft, wenn sie in der Frage der Nichterfüllung entscheiden soll, einen amerikanischen Bürger hinzuziehen, der an der Diskussion genau so teilnehmen und abstimmen darf, als ob er nach den bisherigen Bestimmungen ernannt worden wäre. Dieser Amerikaner soll durch einstimmige Entscheidung der Reparationskommission ernannt werden. Kommt die Reparationskommission auch hier nicht zur Einstimmigkeit, so wird die Ernennung vom Präsidenten des Schiedsgerichtshofes im Haag vollzogen.

Nach dem Vorschlage verpflichten sich die alliierten Regierungen in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Dawes-Berichtes keine Sanktionen gegen Deutschland zu unternehmen, wenn nicht vorher die Nichterfüllung der Verpflichtungen nach den oben wiedergegebenen Bestimmungen festgestellt worden ist. Wird aber diese Nichterfüllung festgestellt, so sollen die Regierungen „im Bewußtsein der gemeinsamen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192408061-19/fragment/page=0001

Treuhänderschaft" sofort zusammen über die Sanktionen beraten.

Es liegt auf der Hand, daß diese mehrfachen Schiedsgerichtsklauseln, wenn sie von allen Beteiligten beachtet werden, in Zukunft die Anwendung von Sanktionen nach Art der Ruhrbesetzung sehr wesentlich erschweren, wenn nicht tatsächlich verhindern. Ähnliche Schiedsgerichtsklauseln sind mehrfach in bezug auf die Tätigkeit des sogenannten Transfer-Komitees vorgesehen. Dieses Komitee, das in Zukunft die Uebermittlung deutscher Zahlungen an die Reparationsgläubiger überwachen und so gestalten soll, daß die Valuten der Gläubigerstaaten nicht Schaden leiden, wird hinsichtlich seiner Beschlüsse ebenso wie die Reparationskommission an Entscheidungen gebunden sein, die von unparteiischen Schiedsgerichten gefällt werden, die auf ähnliche Weise zusammengesetzt sein sollen wie das über die Verfehlungen berufene.

Ob die einzelnen Beschlüsse, über die die deutsche Delegation selbst mit den Alliierten zu beraten hat, noch irgendwie abgeändert werden, erscheint zwar fraglich, besonders wenn man sich erinnert, daß ihr Zustandekommen sehr langwierige Auseinandersetzungen zwischen den Alliierten selbst erforderte. Im Interesse der friedlichen Entwicklung und der Erzielung einer endgültigen Verständigung ist allerdings zu hoffen, daß die deutsche Delegation bei der Vorbringung ihrer Gegengründe nicht auf eine granitene Mauer stoße, sondern daß man diese Gründe wirklich, wie Mac Donald ankündigte, „in fairer Weise" zu würdigen sucht.

Der unmögliche französische Standpunkt in der Räumungsfrage.

Paris, 6. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der Sonderkorrespondent des „Intransigeant" in London, der bereits dieser Tage gemeldet hatte, daß nach der Absicht Herriots die Frage der militärischen Räumung der Ruhr zusammen mit allen anderen das Problem der Sicherheit betreffenden Fragen einer Sonderkonferenz vorbehalten werden soll, teilt am Dienstag mit, daß Mac Donald von französischer Seite in den letzten Tagen ersucht wurde, einen Termin für den Zusammentritt dieser Konferenz vorzuschlagen. Die französische Regierung soll darüber hinaus beabsichtigen, vor diese Konferenz auch die Frage der Räumung der Zone Köln-Krefeld zu bringen, indem sie bei den alliierten Regierungen einen offiziellen Antrag auf authentische Auslegung des Artikels 429 des Friedensvertrages stellen wird. Frankreich, so heißt es in der Meldung, beabsichtige keineswegs die Verlängerung der Besatzung bis zu einem bestimmten Termin zu verlangen, sondern ihre Dauer von der Erfüllung gewisser Bedingungen durch Deutschland abhängig zu machen. Die französische Regierung wird in dieser Hinsicht nicht fordern, was über die Bestimmungen des Friedensvertrags hinausgehe (nachdem der Friedensvertrag durch die Ruhrbesetzung bereits verletzt ist. D. Red.), aber sie verlange überzeugende Beweise für die völlige Entwaffnung Deutschlands. Die Frage der Räumung der Ruhr wird erst diskutiert werden können, wenn über die Räumung der Zone Köln-Krefeld Klarheit geschaffen ist (!), es sei denn, daß Deutschland den Franzosen und Belgiern annehmbare Gegenvorschläge für eine vorzeitige Zurückziehung der Truppen zu bieten habe. Allerdings, so fügt der Korrespondent hinzu, sei es nicht gelungen, die französische und belgische Auffassung zu dieser Frage miteinander in Einklang zu bringen, und aller Voraussicht nach werden die belgischen Sachverständigen ein von dem französischen abweichendes Gutachten dazu erstatten.

Das Konferenzurteil über Marx.

„Außerordentlich günstiger Eindruck."

Paris, 5. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der Sonderkorrespondent von Havas in London meldet, daß die Haltung am Dienstag in den diplomatischen Kreisen der Alliierten einen außerordentlich günstigen Eindruck hinterlassen habe. Nach der gleichen Quelle haben die alliierten Delegationschefs nach Beendigung der offiziellen Sitzung beschlossen, sich wie bisher jeden Morgen zu einer Aussprache unter sich zu vereinigen und die Nachmittage den Verhandlungen mit dem Reichskanzler und dem deutschen Außenminister zu widmen. Der deutsche Finanzminister Dr. Luther wird wahrscheinlich ausschließlich durch die Verhandlungen mit der Reparationskommission in Anspruch genommen sein.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Für die englischen Zeitungen.

London, 5. August. (Eig. Drahtbericht.)

Bei der Landung der deutschen Delegation in Harwich gab der Pressechef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Spiecker, im Auftrage des Reichskanzlers englischen Journalisten folgende Erklärung:

„Wir kommen hierher mit dem aufrichtigen Wunsche, an der Aufgabe mitzuwirken, die besten Methoden für die Durchführung des Dawes-Planes zu finden und diesen Plan in seiner Gesamtheit unverändert und nach dem Sinne seiner Verfasser zu verwirklichen. Wir wollen das Gutachten so schnell als möglich in Kraft setzen und nach der Inkraftsetzung loyal durchführen. Wir zweifeln nicht daran, daß wir in London den gleichen Absichten begegnen werden, und daß wir so mit Sicherheit darauf rechnen können, daß wir in kurzer Zeit zu einer Einigung gelangen werden."

Schutzpolizei und Verfassungsfeier.

Der Verfassungstag der deutschen Republik wird in diesem Jahre von der Berliner Polizei mit einer besonders großen Verfassungsfeier begangen werden, die am 11. August, vormittags 10 Uhr, im Lustgarten stattfinden wird. An dieser Feier nimmt etwa die Hälfte der Schutzpolizeibeamten von Groß-Berlin, d. h. rund 7000 Mann, darunter mehrere berittene Hundertschaften und die Beamten des Berliner Polizeipräsidiums teil. Bei der Feier werden der preußische Ministerpräsident Braun und der Reichspräsident Ansprachen an die Schutzpolizeitruppe der Reichshauptstadt halten.

*

Wie wir zuverlässig erfahren, wird selbstverständlich auch die hallische Schutzpolizei am 11. August eine offizielle Verfassungsfeier begehen. Ueber Einzelheiten des Festaktes in einer der nächsten Nummern.

Grenzüberfall russischer Banden.

Berlin, 6. August.

Zu dem Bandenüberfall auf die polnische Stadt Stoltzy bei Wilna meldet die „B. Z." aus Danzig, daß die Banditen, nachdem sie die Stadt völlig ausgeplündert hatten, die Flucht in der Richtung auf die russische Grenze ergriffen. Sie wurden von polnischer Kavallerie verfolgt. In der Nähe der Grenze kam es zu einem Gefecht. Ein Teil der Bande vermochte über die russische Grenze zu entkommen. Die polnischen Verfolger wurden von dem russischen Grenzposten lebhaft beschossen. Es wurde ein polnischer Ministerrat zusammenberufen, der die diplomatischen Schritte Polens bei Rußland vorbereiten soll.

Die Ruhrräumung im Unterhaus.

Lloyd Georges Anfrage. • Mac Donalds Antwort.

London, 6. August. (Unterhaus.)

Bei der Erörterung der Reparationsfrage hielt Lloyd George eine längere Rede, in der er einige Fragen an Mac Donald richtete und unter anderem ausführte, die Räumung des Ruhrgebietes sei eine Frage von erstklassiger Bedeutung, die Deutschland mehr bewege als irgend etwas anderes. Mac Donald vertrete die Ansicht, die seiner Meinung nach von jedermann im Unterhause geteilt werde, daß nämlich die Invasion des Ruhrgebietes ein ungesetzlicher Akt und ein Verbrechen an nationalen Rechten gewesen sei. Die Verlängerung der Ruhrbesetzung um zwei Jahre wäre eine sehr ernste Frage. Lloyd George verlangte deshalb Mitteilungen bezüglich der Räumung des Kölner Gebietes durch die britischen Truppen, da die im Versailler Vertrag vorgesehenen fünf Jahre im kommenden Januar zu Ende kommen. Dieser sehr wichtige Punkt bilde eine Garantie für die britische Aufrichtigkeit in der Durchführung des Friedensvertrags. Man könne Deutschland gegenüber nicht auf jeder ihm auferlegten Verpflichtung bestehen und immer dann ablehnen, wenn irgend etwas für Deutschland in der Frage Günstiges sich zeige. Das sei ein unmöglicher Zustand. Angesichts des freundlichen Verhältnisses zwischen den britischen Truppen und der Zivilbevölkerung in Köln würde ein falsches Vorgehen in der Räumungsfrage nur eine Verwicklung hervorrufen und auch das gesamte Werk Mac Donalds gefährden. Die Anwesenheit des Amerikaners als volles Mitglied in der Reparationskommission werde bedeuten, daß dem Frankreich, Belgien und Italien wüßten, daß sie im Falle einer besonderen Aktion die beiden größten Weltmächte gegen sich haben würden. Es sei von höchster Bedeutung, daß klar verstanden werde, daß keine Macht separate Aktionen unternehmen könnte. Niemand könne heute sagen, wieviel Deutschland in fünf Jahren zahlen könne, und keine einzelne Macht dürfe in der Lage sein, von sich aus einen Krieg zu erklären. Er hoffe, daß Mac Donald klar vereinbaren werde, daß die Alliierten zusammen handeln müssen und daß im Falle von Meinungsverschiedenheiten die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts oder des Völkerbundes oder einer anderen Autorität eingeholt werden müsse. Zweifellos werde man die Deutschen in London erklären lassen, daß es sich um eine wirkliche Konferenz und nicht um ein Diktat handle. Man dürfe aber auch nicht vergessen, daß Frankreich sein Budget jährlich mit gewaltigen Summen belasten müsse, um die ihm von Deutschland zugefügten Schäden wiedergutzumachen.

In seiner Entgegnung führte Mac Donald u. a. aus, die britische Regierung habe sich dazu entschlossen, die durch den Dawesbericht trotz aller seiner Fehler gebotene Gelegenheit zur Eröffnung eines neuen Kapitels in den Beziehungen der Völker zu ergreifen. Unter dem Beifall der Arbeiterpartei und der Liberalen führte der Premierminister weiter aus, die Konferenz sei heute in Anwesenheit der Deutschen wieder zusammengetreten, denen alle Beschlüsse ohne jede Einschränkung bekannt worden seien und die aufgefordert wurden, alle Punkte anzunehmen, zu denen sie Erläuterungen oder Sicherheiten haben wollen. Mac Donald versicherte ferner, daß er nicht einwilligen würde, daß ein britischer Soldat auch nur eine Minute länger in Köln verbleiben würde als nötig sei, um die England durch den Versailler Vertrag auferlegten Bedingungen christlich zu erfüllen. Man werde vielleicht vor Abschluß dieser Woche sehen, wie die Aussichten der Konferenz seien. Was nun die wirtschaftliche und fiskalische Räumung der Ruhrgebiete anlange, so sei diese Frage endgültig klar. Der darüber entworfenen Vereinbarung sei von den Franzosen und Belgiern und der ganzen Konferenz zugestimmt worden. Zur militärischen Räumung des Ruhrgebietes hätten die Sachverständigen keine Stellung genommen, weil dies nicht innerhalb ihrer Befugnis liege. Sie hätten aber auf den Einfluß der militärischen Besetzung bei der Schaffung der wirtschaftlichen und fiskalischen Einheit hingewiesen. Die französische Regierung habe sich vollkommen klargemacht, daß sie zu keinem militärischen oder politischen Zweck ins Ruhrgebiet ging, sondern lediglich, weil Deutschland in Verzug geraten sei. (Diese Bemerkung ist nicht ganz eindeutig, da die von Mac Donald gemeinte Regierung Herriot überhaupt nicht ins Ruhrgebiet „gegangen" ist und über die politisch-imperialistischen Ziele der seinerzeit verantwortlichen Poincaré-Regierung eine Diskussion heute kaum noch erforderlich sein dürfte, zumal der Pariser „Temps" vor einigen Tagen dazu selbst das Erforderliche gesagt hat. Red. d. „Volksblatt".) Frankreich nehme die neuen Methoden des Dawesberichts zur Erhaltung von Reparationen an. Eine endgültige Vereinbarung sei jedoch erst nach Beratung mit den deutschen Vertretern möglich. Was die Kölner Frage betreffe, so glaube er, daß sie nicht mit der Frage der französischen Besetzung des Ruhrgebietes vermengt werden dürfe. Es wäre nicht ratsam, sich während der Beratung dieser Frage in der einen oder anderen Richtung zu verpflichten. Er fragte deshalb, ob Lloyd George völlig sicher sei, daß die legale Anwendung der die Kölner Besetzung betreffenden Klausel so einfach sei, wie er heute anzunehmen scheine. Zur Bekräftigung dieser Frage stellte Mac Donald eine Reihe anderer Fragen, die eng mit der eventuellen Räumung Kölns zusammenhängen, und fügte hinzu, er wolle nicht sagen, welche Ansicht er vertrete, aber alle diese Fragen müßten sorgfältig erwogen werden und seien der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen. Ueber die Schlußausführungen Mac Donalds zu der von Lloyd George gekennzeichneten Bedeutung der beiden Formeln „Verzug" und „vorsätzlicher Verzug" liegen noch keine Einzelheiten vor.

London, 6. August. (Radiobericht.)

Mac Donald fuhr fort: Bezüglich der Frage eines Verzuges Deutschlands gebe es zwei Arten von Verzug, nämlich eine gemäß dem Dawes-Bericht und eine andere auf Grund des Versailler Vertrages. Die Fälle, die vor die Reparationskommission kommen sollten, seien große allgemeine Fälle von offenkundigem Verzug. Das Haus dürfe sicher sein, daß alle nötigen Schutzmaßnahmen getroffen seien, um zu verhindern, daß der Reparationskommission geringfügige Beschwerden unterbreitet würden. Der Amerikaner befinde sich in der Reparationskommission einzig und allein, um einen eventuellen Verzug festzustellen. Wenn Deutschland eine Beschwerde vorzubringen habe, könne es sich an die Reparationskommission oder bei Sachlieferungen an den deutsch-alliierten Ausschuß von sechs Mitgliedern wenden. Was die Sanktionen betreffe, so gebe er zu, daß dieser Punkt unbefriedigend bleibe, aber wenn man an die vorgesehene Maschinerie denke, so bestehe seines Erachtens doch viel Grund zur Zufriedenheit. Mac Donald schloß seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß man jetzt den Anfang mit der Anwendung der Idee der schiedsgerichtlichen Entscheidungen mache.

*

Pariser Verstimmung.

Wegen der Unterhauserklärung Mac Donalds.

Paris, 6. August. (Eig. Drahtbericht.)

Die Erklärungen, die Ramsay Mac Donald am Montag im Unterhaus abgegeben hat, haben hier vor allem wegen der ausdrücklichen Mißbilligung der französischen Auslegung § 18 des Anhanges II des Friedensvertrags stark verstimmt. Der „Temps" sieht darin einen Beweis dafür, daß noch keineswegs alle Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und englischen Regierung aus dem Wege geräumt seien. Auf der anderen Seite zeige die Aeußerung Mac Donalds, daß man Herriot Unrecht tue mit der Anklage, daß er die Rechte Frankreichs preisgegeben habe. Was die sachlichen Differenzen über die Auslegung betreffen, so werde man in England nicht vergessen dürfen, daß es ein Mitglied des Kabinetts Lloyd George, der damalige Schatzkanzler Chamberlain, gewesen sei, der im Parlament erklärt habe, daß der Wortlaut dieses Paragraphen keinen Zweifel zulasse, daß jede einzelne der in der Reparationskommission vertretenen Regierungen das Recht zu Sonderaktionen habe. (!) Man beschuldige also die französische Regierung zu Unrecht, daß sie sich des Paragraphen lediglich als eines Vorwandes zur Verschleierung imperialistischer Ziele bediene. (!)

Organisation Holzkopf.

Den nötigen Humor in dieses Daseins trübes Einerlei bringt das hiesige Organ der unheilbar Infantilen, die „Hallesche Zeitung". Auch heute wieder kann man am Schlusse eines bissig belfernden Artikelchens gegen das Reichsbanner die „trutzig" hingesetzten Worte lesen: „Würdige Vertreter der Republik, diese „Holzhelm"-Republikaner!" Man stutzt erst, dann zitiert der Leser dagegen unwillkürlich: „Selig sind, die da geistig arm sind." Es gibt nämlich Menschen, bei denen die große Fontanelle sich niemals schließt. Der Zustand ist krankhaft und gefährlich: Eine leichte Verletzung, Stoß oder Schlag auf die knochenlose Schädelstelle kann zu schwerer Hirnverletzung, manchmal zum Tode führen. Diese Bedauernswerten tragen zum Schutze gegen solche Zufälle metallene Schädelplatten. Das ist nützlich und begreiflich. Viele dieser unheilbar Infantilen dagegen tragen zum Schutze ihres Schädels mit eingebildeter Knochenweiche einen — Stahlhelm. Wir würden auch das für nützlich halten, sofern nachweislich der Schutz auch nur rudimentärer Hirnsubstanz in Frage käme. Diese Schutzbehauptung haben diese Armen im Geiste, die den Stahlhelm im bescheidenen Rahmen ihrer Häuslichkeit selbst bei Verrichtung täglicher Notdurft nicht entbehren können, keineswegs für sich. Denn diese blechgeschützten Helden nebst ihren willigen Scribenten leben nachweislich ohne Gehirn! Ihre Schädel sind hölzern, vierkantig und massiv! Selbst ihre scheinbar geistigen Aeußerungen entstammen offenbar den unästhetischen Blähungen ungeregelter Verdauung. Eine Durchsicht des obenerwähnten Magenblattes überzeugt davon!

Wir lassen sie gewähren: sind doch ein normalarbeitendes Gehirn und gesunde Vernunft selbst unter einem „Holzhelm" immer noch besser als Holzköpfe unter dem Stahlhelm! „Heil!"

Eine lächerliche Drohung.

Seitdem die Agrarschutzzöllner merken, daß ihre Propaganda keineswegs so überzeugend auf die Oeffentlichkeit wirkt, wie sie es wünschen, werden sie nervös und ungeduldig. Sie fangen daher zu drohen an. So erklärt die Landwirtschaftskammer der Provinz Pommern, ohne Agrarzoll sei die Extensivierung der deutschen Landwirtschaft unvermeidlich. „Die endgültige Klärung der Frage, ob die weitere Propagierung intensiver Wirtschaft noch verantwortet werden kann," so erklärt die Landwirtschaftskammer, „hängt ganz davon ab, wieweit auf dem Gebiete des Steuer- und Kreditwesens und der Zollpolitik eine Regelung stattfindet, die in nächster Zukunft eine wesentliche Erleichterung bedeutet".

Die Agrarier drohen also mit dem Uebergang zur extensiven Wirtschaft (Vieh-Weidewirtschaft. — D. Red.). Wen wollen sie damit schrecken? Sie wissen doch selbst ganz gut, daß sich die Landwirtschaft mit dem Uebergang zur extensiven Wirtschaft nur ins eigene Fleisch schneidet. Es muß sich erst noch zeigen, ob auch die Betriebskosten zugleich mit Produktion und Umsatz zurückgehen.

Was der Landwirtschaft helfen kann, ist nach wie vor in erster Linie die Herabsetzung der Industriepreise. Das ist bei den Besprechungen und Beratungen über die Schutzzollfrage in verschiedenen Körperschaften selbst von landwirtschaftlicher Seite hervorgehoben worden. Es gibt eben auch bei den Landwirten kühle Rechner, die ganz genau wissen, daß ein Plus, das durch den Agrarzoll hereinkommt, durch die mit dem Zoll verbundene allgemeine Verteuerung wieder aufgefressen wird. Statt die Bestrebungen der Arbeitnehmer zur Brechung des Preiskiktates der Industrie zu unterstützen, verbinden sich die Agrarier mit den Industriellen, um durch Zölle und Teuerung der deutschen Volkswirtschaft in der Exportfrage, in der Handels- und Zahlungsbilanz das Leben völlig unmöglich zu machen.

Wieder ein Faszisten-Sonntag?

Weimar, 5. August. (Eig. Drahtbericht.)

Anläßlich des Parteitages der „Nationalsozialisten" wird am 17. August in Weimar eine Kundgebung stattfinden, bei der Ludendorff das Wort ergreifen soll. An der Kundgebung, die nach den heiligen Versicherungen der Völkischen einen unpolitischen Charakter (!) tragen soll, werden sich „Stahlhelm" und die übrigen vaterländischen Verbände beteiligen. Die Kundgebung ist nach unseren Informationen nichts weiter als eine Gegenkundgebung gegen die bei Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Verfassungstag.

*

Wir nehmen an, daß das Reichsinnenministerium diesen antirepublikanischen Faszistentag verbieten wird. Oder sollte Herr Jarres sein schwarzweißrotes Republikanerherz dieser notwendigen Forderung verschließen?

Die oberschlesischen Wahlen.

Schlesische Zentrumsblätter bringen die Meldung, daß von einigen Parteien im Reichstag ein Gesetzentwurf eingebracht werde, wonach die Mandate der oberschlesischen Reichstagsabgeordneten bis zu den Neuwahlen für gültig erklärt werden sollen. Ein solcher Gesetzentwurf sei bereits in Arbeit. Wie wir dazu aus dem Reichsinnenministerium hören, war wohl nach der Ungültigkeitserklärung der oberschlesischen Wahlen von einem derartigen Plan im Reichstag die Rede. Man hat diesen Plan jedoch wieder fallen lassen. Es existiert daher weder ein solcher Gesetzentwurf von irgendwelcher Partei, noch von der Regierung. Die oberschlesischen Wahlen, deren Verschiebung bis zu den Preußenwahlen das schlesische Zentrum gern gesehen hätte, finden am 21. September statt.

Lohnendes Gewerbe. Wie das „B. T." aus Ahrweiler (Rheinland) meldet, verhaftete die dortige Polizei die Inhaberin einer Buchdruckerei, ihre zwei Söhne, einen Schwiegersohn und fünf andere Personen unter dem Verdacht, Notgeld widerrechtlich gedruckt bzw. vertrieben zu haben. Die Verhafteten legten zum Teil ein Geständnis ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192408061-19/fragment/page=0002

Gumbel vom Lehramt suspendiert.

Aus Heidelberg wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Am 26. Juli fand in der Heidelberger Stadthalle eine „Nie-wieder-Krieg"-Kundgebung statt, bei der der Abg. Ströbel und der französische Professor Balmain sprachen. In seinem Schlußwort passierte Gumbel die Entgleisung, daß er von den Toten des Krieges sprach, die, wie er sich ausdrückte: „ich will nicht sagen, auf dem Felde der Unehre gefallen sind". Diese Aeußerung fiel in einer längeren Rede, in der Gumbel ausdrücklich zwischen der Schändlichkeit des Krieges an sich und der makellosen Reinheit des einzelnen Soldaten unterschied. Sie wurde von der Versammlung sofort richtig verstanden. Eine Vorstandssitzung des Ortsverbandes der Kriegsbeschädigten sprach Gumbel bereits am nächsten Tage ihr Vertrauen aus, bedauerte sogar, daß er nicht noch schärfere Worte gegen den Krieg gebraucht habe. Die Zentrumspresse („Pfälzer Bote") sprach von dem sittlichen Ernst, von dem strengen Verantwortungsgefühl und der starken inneren Ergriffenheit der Versammlung.

Anders war die Haltung der Völkischen. Sie hatten vorher versucht, die Versammlung durch die Behörden verbieten zu lassen und hatten versucht, die Versammlung durch Stinkbomben zu sprengen. Eine Studentenversammlung, welche von ganzen 50 Mann besucht war, verlangte bereits am nächsten Tage mit 30 gegen 20 Stimmen die Entfernung Dr. Gumbels von seinem Lehramt. Die philosophische Fakultät schützte nun nicht etwa den Dozenten gegen die 30 Studenten, die sich ein Abberufungsrecht anmaßten. Vielmehr leitete sie, ohne Dr. Gumbel gehört zu haben, mit Zustimmung des engeren Senats sofort ein Verfahren gegen ihn wegen dieser „Pflichtverletzung" ein. Und der Minister untersagte ihm bereits am 31. Juli die Ausübung seiner Lehrtätigkeit. Während sonst akademische Entscheidungen mit bekannter Langsamkeit erfolgen, ist man diesmal im Laufe von ein paar Tagen zu ganz schwerwiegenden Maßregeln geschritten. Zur gleichen Zeit duldet die Universität Heidelberg, daß Mitglieder ihres Lehrkörpers die extremsten und gehässigsten Angriffe gegen die Republik richten. Dies muß natürlich zu der Vermutung führen, daß das Verfahren nicht von dieser einen unglücklichen Formulierung, sondern von der ganzen politischen Einstellung gegen Dr. Gumbel ausgeht. Es besteht natürlich die Gefahr, daß die merkwürdige Begründung, wonach eine gegen den Krieg gerichtete Aeußerung eine Verletzung der akademischen Pflichten darstellt, von der ausländischen Presse als Bestätigung dafür angenommen wird, daß es Pflicht der deutschen Universitäten sei, den Krieg vorzubereiten.

Soweit die Zuschrift aus Heidelberg. Was sich dort abspielt, schreibt der „Vorwärts", ist wieder einmal ein trauriges Kapitel innerdeutscher Entwicklung der Nachkriegszeit. Gumbel hat sich durch seine außerordentlich gründlich gearbeiteten Schriften über die rechtsradikalen Organisationen, über das System des politischen Mordes, wie es bei uns zu lange in Reinkultur entwickelt worden ist, ebenso große Verdienste erworben, wie er sich bei all den Schützern der Banditen- und Verbrecherorganisationen verhaßt gemacht hat. Die Plötzlichkeit, mit der die Heidelberger Fakultät und das badische Unterrichtsministerium gegen Gumbel vorgehen, ist — wer könnte daran zweifeln — nur aus diesem Haß zu erklären. Man kann wirklich gespannt sein, welcher Skandal uns da wieder beschert wird.

Doch ein Fehlschlag?

Neue ernsthafte Störungen der russisch-englischen Konferenz.

London, 6. August. (Eig. Drahtbericht.)

Obwohl das englische Auswärtige Amt am Dienstagmorgen ein Kommunique herausgegeben hat, in dem erklärt wurde, die englisch-russischen Verhandlungen seien zusammengebrochen, erfährt man am Abend, daß der Bruch nicht so vollständig sein soll, wie zunächst angenommen wurde. Indessen weigern sich die amtlichen Stellen, über die Art der Annäherung, die inzwischen wieder stattgefunden haben soll, irgendwelche Einzelheiten mitzuteilen, solange eine darauf bezügliche Erklärung des Unterstaatssekretärs Ponsonby noch nicht erfolgt sei. Jedenfalls besteht jetzt die Hoffnung, daß die Russen einige weitere Zugeständnisse in den finanziellen Bedingungen des zur Diskussion stehenden englisch-russischen Vertrages machen werden. Es ist allerdings unbekannt, aus welchen Quellen diese Hoffnungen geschöpft werden, da die russischen Delegierten nach der Nachtsitzung, die mit der bestimmten Mitteilung des erfolgten Bruches beendet wurde, sich schleunigst in ihr Hotel begaben und sich schlafen legten, indem sie den formellen Antrag hinterließen, sie nicht weiter zu stören. Die letzte Sitzung hatte volle 20 Stunden gedauert und war erst um 7¼ Uhr morgens zu Ende gegangen. Anlaß des Scheiterns war der Artikel 14 des Vertragsentwurfs, wonach Rußland sich für grundsätzlich verpflichtet erklären sollte, das beschlagnahmte englische Eigentum zu ersetzen. Die englischen Abendblätter bezeichnen übereinstimmend die englisch-russische Konferenz als einen Fehlschlag. Der liberale „Star" erklärt, daß die englischen Kapitalisten nicht einen Pfennig in ein Land stecken würden, das ihr Eigentum beschlagnahmt habe und seine früheren Anleihen nicht anerkennen wolle.

Die Leipziger Arbeiter-Kulturwoche.

I. Reichskonferenz der Arbeiter-Bildungsausschüsse.

Im Rahmen der Sozialistischen Arbeiter-Kulturwoche fand am Montag im Kollegiensaal des Rathauses die Reichskonferenz der Arbeiter-Bildungsausschüsse in Anwesenheit von mehr als 100 Delegierten unter dem Vorsitze des Genossen Heinrich Schulz statt. Genosse Weimann, der Sekretär des Reichs-Bildungsausschusses, erstattete einen Bericht über Organisationsfragen und Aufgabenkreis der Bildungsausschüsse. Er stellte den Rückgang des Arbeiterbildungswesens im Vergleich zur Vorkriegszeit fest und führte ihn einerseits auf die wirtschaftliche und politische Hochspannung der letzten Jahre, andererseits auf die Zersplitterung der Arbeiterschaft zurück. Für den Neuaufbau der Bildungsarbeit ist die Zusammenfassung aller Arbeiterkulturorganisationen zu einem Kulturkartell, sowie die Heranziehung aller heute noch brachliegenden, kulturell wirkenden Persönlichkeiten innerhalb der Partei erforderlich. Die überlasteten politischen Funktionäre können nicht auch noch die Kulturarbeit leisten. Die Finanzierung der Kulturarbeit muß durch Aufbringung von Kulturbeiträgen erfolgen. Durch die Schaffung eines eigenen Organs muß dafür gesorgt werden, daß die Kulturarbeit über die geistigen Strömungen der Gegenwart und die praktische Arbeit auf dem laufenden erhalten wird. Eine Büchereizentrale und Führer durch die verschiedenen Gebiete der Literatur haben den Lesehunger der Arbeiterschaft zu befriedigen. Das Programm des Reichsbildungsausschusses für das kommende Jahr versucht bereits die Arbeit auszubauen. Wissenschaftliche Wanderkurse, kulturpolitische Vorträge und Kulturtage für einzelne Bezirke sind vorgesehen, desgleichen Kurse zur Schulung der Bildungsfunktionäre und die Ausarbeitung von Programmen für künstlerische Veranstaltungen unter Heranziehung namhafter Künstler, ebenso die Schaffung einer Filmzentrale. Der Versuch, Ferienkurse für die Arbeiter zu schaffen, kann als geglückt angesehen werden.

In der Diskussion wurde versucht, die Aufgaben der Bildungsarbeit näher zu präzisieren. Unter andern wurde Klage geführt über das geringe Interesse der breiten Massen der Arbeiterschaft zur Kulturfragen. Es wurde verlangt, daß die Auslese für die Kurse von den Bezirksbildungsausschüssen getroffen werde. Besonders geklagt wurde über die Verständnislosigkeit mancher Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre für jede Bildungsarbeit. Die Schaffung einer Kulturzeitschrift wurde von den einen begrüßt, während andere wieder in einer Ueberlastung mit Zeitschriften eine Gefahr sehen. Siemsen (Jena) machte den Vorschlag, nach dem Beispiel von Thüringen etwa alle 14 Tage den Zeitungen eine Kulturbeilage beizufügen, die immer nur ein bestimmtes Thema zum Inhalt hat. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, der Reichsbildungsausschuß möge eine engere Fühlung mit den Bezirksbildungsausschüssen unterhalten. Betont wurden endlich noch die Notwendigkeit der Kulturarbeit auf dem Lande und unter den Kindern und Frauen und die Notwendigkeit der Gewinnung brauchbarer Dozenten. Genosse Weimann faßte in seinem Schlußwort die gemachten Anregungen zusammen, und Heinrich Schulz schloß dann die Sitzung. Sie hatte nur den Zweck einer Fühlungnahme und Aussprache; deshalb wurden keine Beschlüsse gefaßt.

II. Wissenschaft und Arbeiter.

Am Abend fand in der Albert-Halle eine große Kulturkundgebung statt, in der Heinrich Schulz, Hans Baluschek und Klara Bohm-Schuch über die kulturelle Not der Gegenwart sprachen. Heinrich Schulz wies darauf hin, daß die kulturelle Not der Arbeitermassen heute noch größer als vor dem Krieg sei und sich nicht allein auf die Arbeiter beschränke, sondern auch die Wissenschaftler und die akademische Jugend erfaßt habe. Die Arbeiterschaft ist besonders interessiert daran, auch die geistigen Arbeiter zu sich heranzuziehen. Den begabten Kindern des Proletariats muß die Möglichkeit gegeben werden, sich eine höhere Bildung anzueignen und die in ihnen schlummernden geistigen und künstlerischen Kräfte zu entfalten. Kultur muß Massenbedürfnis werden. Baluschek schildert lebendig die Rolle der Kunst im Leben des Menschen, ihre Wirkung auf das Gemütsleben und die geistige und seelische Lebenshaltung. Der Schöpfer des Kunsterzeugnisses, der Künstler selbst, ist heute mit am stärksten von der Not der Zeit betroffen. So viele Ansätze proletarischer Kultur auch schon vorhanden sind, so wird doch die Kunst bisher immer noch von der Abeiterschaft am stiefmütterlichsten behandelt. Es schlummern in ihre jedoch viele künstlerische Begabungen, die durch Kunstvolkshochschulen geweckt und entwickelt werden könnten. Um der Not der Gegenwart zu steuern, muß man das Kunstbedürfnis wecken. Ohne Schönheit ist ein höheres Menschentum nicht möglich, ohne hohes Menschentum ist kein Sozialismus möglich. Klara Bohm-Schuch sprach von der kulturellen Not der Frau. Diese Not fällt zusammen mit der Kulturnot der ganzen Menschheit und besonders mit der des Kindes. Der Krieg hat diese Kulturnot ins Unendliche gesteigert. Zu ihrer Behebung sind bisher nur schwache Ansätze gemacht: das Jugendgerichtsgesetz, das Jugendwohlfahrtsgesetz, die Gleichberechtigung der Frau, ausgesprochen durch die Weimarer Verfassung. Das Recht der Frau auf Mutterschaft ist aber nach wie vor nicht verbürgt, die Gleichstellung des unehelichen Kindes ein noch unerreichtes Ideal. Die Arbeitslosigkeit wird zur Zerstörerin des Eheglücks, die materielle Not zur Kulturnot der Mütter, die ihre Kinder nicht erziehen können, weil sie im Haushalt oder an die Maschine gefesselt sind. Der Kampf gegen die Kulturnot wird nur dann siegreich zu Ende geführt werden können, wenn die Frau selbst seine Bedeutung für die Frau erkannt haben wird. Sie muß mit Fichte ausrufen: „Der sittliche Wille ist die einzige Sittlichkeit." Nachdem die Beifallsstürme sich gelegt hatten, sangen die Lichtschen Chöre noch einige Lieder, und zum Schlusse durchbrausten die Klänge der Internationale die mächtige Albert-Halle.

III. Fortsetzung der Jugendtagung.

Zu gleicher Zeit nahm der Jugendtag seinen Fortgang. Auf dem Südfriedhof fand eine Morgengedenkfeier für die Opfer der Revolution statt. Im übrigen war der Tag der Besichtigung Leipzigs und seiner Kulturschätze gewidmet. Der Abend vereinte die Jugend teils in der Kulturkundgebung in der „Alberthalle", teils bei der zweiten Aufführung von Tollers „Wandlung" im Alten Theater. Den geistigen Mittelpunkt des Jugendtages bildete die Reichsausschußsitzung. Schreck (Bielefeld) sprach über „Die Stellung der Jugend zu Staat und Volk". Im Gegensatze zur Vorkriegszeit muß die Einstellung zum Staate eine bejahende sein. Auch die kapitalistische Republik ist ein besserer Boden für den Kampf um den Sozialismus als die kapitalistische Monarchie. Die Republik bedeutet der Jugend nicht Ziel, sondern nur Anfang auf dem Wege zum Ziele, auf dem Wege zur Erfüllung der sozialistischen Ideale. Das Problem Volk und Staat ist zu einem großen Teile ein pädagogisches.

Besonders behandelt wurde bei dieser Gelegenheit noch das Verhältnis des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zur Sozialistischen Arbeiterjugend. Man war einmütig der Ansicht, daß die neue Schutzorganisation der Republik mit allen Kräften unterstützt werden muß, natürlich ohne daß die eigentlichen Aufgaben der Arbeiterjugend darunter leiden. Im Anschluß daran wurden noch einige geschäftliche Aufgaben erledigt.

Haussuchung bei englischen Kommunisten.

London, 6. August. (Radiodienst.)

Im Zusammenhang mit der kommunistischen Aktivität in den letzten Wochen, insbesondere dem Versuch, mit der kommunistischen Aktion in Heer und Marine einzudringen, fand Haussuchung im Hause einzelner kommunistischer Zeitungen Englands statt. Der Herausgeber von „Workers" wurde im kommunistischen Parteibureau verhaftet.

Sonderbarer Heiliger. Jener Herr Schellen aus Dresden, der sich so voreilig um den Posten Scheidemanns als Oberbürgermeister von Kassel bewarb und sich dabei als „Preußischer Geschäftsträger" in Dresden bezeichnete, ist, wie wir erfahren, schon seit dem 1. April nicht mehr Preußischer Geschäftsträger, da die Stelle aufgelöst und ihr Inhaber abgebaut ist. Er hat also den Briefkopf seiner Amtsstelle nachträglich zu Unrecht gebraucht. Heute ist er lediglich Ministerialrat z. D.

Scheidemanns Abbau beanstandet. Die Kasseler Regierung hat den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung auf Abbau des Oberbürgermeisters Scheidemann als ungesetzlich mit aufschiebender Wirkung beanstandet, da der Beschluß nicht mit der notwendigen Bestimmtheit erkennen ließ, ob die Stadtverordneten die Stelle oder den Stelleninhaber abbauen wollten.

Fords Einzug in Deutschland.

München, 5. August. (Eig. Drahtbericht.)

Durch seine Münchener Vertretung läßt Henry Ford, der bekanntlich in Deutschland die Aufnahme seiner eigenen Automobilfabrikation plant, darauf hinweisen, daß bis jetzt in Deutschland schon 21 Ford-Vertretungen existieren. In München (ausgerechnet in München!) liegen bis jetzt Bestellungen auf 2000 Fordwagen vor, die sofort abgenommen werden sollen, wenn das Einfuhrverbot fällt.

*

Die Verhältnisse auf dem Automobilmarkt haben sich so weit zugespitzt, daß endlich eingegriffen werden muß. Es ist zu wünschen, daß der Reichswirtschaftsminister die bekannten Bedenken des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, dem bis jetzt durch Einfuhrverbote das Diktat von Monopolpreisen gelungen ist, beiseitelegt und die Normalisierung der Automobilpreise durch Einfuhr billigerer Wagen erzwingt, womit der deutschen Autoindustrie am meisten gedient sein wird.

Zum Gedächtnis eines Lebenden.

Paul Juckoff-Ausstellung in Halle.

Leben und Wollen einer Zeit spiegeln sich am wirksamsten in den Werken der Künstler wieder, von denen mancher Marksteine zeitgenössischer Kunst aufgerichtet hat, daneben aber auch Ruhm — seltener Reichtümer — verdientermaßen errang. In den letzten zwei Jahrzehnten sind viele Künstler aus der Kampfreihe geschieden; die einen, weil ihnen das Leben Glück und Erfolg versagte, die anderen aber, weil ihnen Glück und klingender Erfolg im Uebermaße zuteil wurde. Das ist das Leben!

Der Bildhauer Paul Juckoff aus Schkopau hat aus Anlaß seines 50. Geburtstages Werke bei Tausch & Grosse ausgestellt. Nach Pressenotizen vereint sie die Hauptwerke des Künstlers, während er selbst sie — einschränkend? — als seine „letzten Werke" bezeichnet. Wir müssen daher diese Ausstellung ausschließlich bei der kritischen Wertung nutzen.

In die Augen fällt von vornherein die große Menge der Büsten, die offensichtlich mit Fleiß und entschieden kunstgewerblicher Fertigkeit geschaffen sind. Rein künstlerische Motive lassen sich aus ihnen schwerlich herauslesen, wenngleich nicht bestritten zu werden braucht, daß die Dargestellten oder deren trauernde Angehörige an ihnen die einem wohlgetroffenen Bilde gebührende Freude haben mögen. Solche Betätigung des schaffenden Künstlers, also in Richtung der Befriedigung pietätvollen Familiensinnes, ist an sich durchaus erfreulich und kann bei geeignetem Objekt zu künstlerisch hochwertigen und für die Mitwelt wertvollen Arbeiten Anlaß geben. Wir glauben aus diesem Grunde die Büsten in ihrer Mehrzahl — unter Unterstellung der bildmäßigen Richtigkeit der Wiedergabe — bei der rein künstlerischen Bewertung nur unterstützend heranziehen zu sollen. (Der Gewissenhaftigkeit halber seien die Namen hier genannt: Kunstmaler Jolas, Kommerzienrat Reinhardt †, Oberleutnant v. Trotha †, Kaufmann Freytag u. a.)

Als fernere Gruppe folgt sinngemäß — nicht nach der ausgestellten Reihenfolge — die der Gipsmodelle und Teilbilder größerer Arbeiten, so zwei lebensgroße Frauengestalten „Werden" (eine jungfräuliche Erscheinung mit knospenden Formen) und „Vergehen" (eine niedergebeugte Frauengestalt), gegen deren anatomische Korrektheit kaum Einwände erhoben werden können, deren Auffassung in Hinblick auf die ihnen gewordene Bezeichnung jedoch als außerordentlich primitiv gewertet werden muß. Beiden ist eine durch die Sprödigkeit des Stoffes nicht bedingte Leblosigkeit eigen, ebenso wie bei der „Brunnengruppe" mit den pausbackigen Knaben. Solch glatte, rundliche, ruhige Flächen gibt es selbstverständlich; eine Zeitlang fand man sie sogar — nicht nur am lebenden Objekt — schön. Aber die Zeiten sind vorüber, der Künstler gestaltet heute wieder nach eigenem Willen und Empfinden! Die Holzfigur „Das Sehnen" verfällt in ihrer schlanken Sanftheit gleicher Ablehnung, sie ist mit ihrem zierlichen Stumpfnäschen, dem zurückgebogenen Kopf unbedingt geschickt gearbeitet, aber banal in der Auffassung, während das Modell „Jüngling mit der Schale" mit der gerade noch zulässig herabhängenden Schulter ein fatales Lächeln zeigt. Die Bronzestatuette „Carmen" vermag bei aller Wohlgemeintheit der Ausführung nicht vollkommen zu befriedigen: die langbekleidete Figur wirkt trotz versuchter bekleidungstechnischer Markierung klösterlich streng und tot, im Gegensatz zu dem diabolisch lächelnden Gesicht. Immerhin schützt hier der gute Glaube. Warum jedoch die „Reiterstatuette" in diese Ausstellung geraten ist, wissen wir ernstlich nicht: ein braver Gaul trägt einen vielleicht nicht schlecht getroffenen Herrn in Zivil, gutsitzenden Reiterstiefeln und Sportmütze, der streng nach den Regeln der preußischen Reitervorschrift Wert auf korrekt-steife Hand- und Beinhaltung legt. Man hat das peinigende Gefühl, als sei hier die Handfertigkeit des Künstlers in besonders offensichtlichem Maße zur Befriedigung eines Geschmackes mißbraucht, der die Bildhauerkunst als Ersatz für die ihm infolge der Massenproduktion vielleicht zu profane „Kunst" des Photographierens betrachtet.

Beweise unbestrittener Geschicklichkeit sind einige ausgestellte Plaketten, wieder unter Voraussetzung der Richtigkeit der Wiedergabe. Allgemein fehlt die künstlerisch erkennbare oder auch nur zu ahnende Triebkraft, die Vorstellbarkeit eigener Befriedigung oder die öffentlich interessierender, nicht familiär zu begutachtender, Schätzbarkeit. Das Gesamtbild der Ausstellung gibt nach Vorstehendem ein erfreuliches Bild erheblicher kunsthandwerklicher Fertigkeit und durchaus fleißiger Arbeit, die dem Kunstbedürfnis patriarchalisch denkender Kreise und pietätvollem Verehrungsdrange durchaus zu genügen vermögen. Wir wissen, daß ein Künstler um des lieben Brotes willen all das herstellen muß, um die Möglichkeit zu höherem Schaffen zu haben. Diesen Nachweis hat Juckoff allerdings unterlassen. Die Ausstellung muß daher den Eindruck quälender Leblosigkeit und der infolge allzustarker Konzession an den Geschmack der Besteller (?) aus der Bahn gedrängten Kraft machen, die jetzt offensichtlich in dem Rinnsal des durch Hemmungen künstlerischer und ethischer Art nicht mehr bedrängten handwerklichen Alltags sänftlich dahinplätschert. Jeder monumentale Eindruck fehlt, weil die innerlich gestaltende Kraft ermangelt; auch technische Vergrößerung vermag bei ihm solche Mängel nicht zu verdecken: das von ihm stammende Bismarckdenkmal an der Saale gibt davon schreckhafte Kunde.

Wir haben die Gedächtnisausstellung eines Lebenden nicht ohne Bedauern verlassen.

Der mächtigste Opferaltar der Erde

ist der Mount Everest. In der kurzen Zeit, daß die Engländer den verwegenen Plan seiner Besteigung durchzuführen versucht haben, sind schon 10 kostbare Menschenleben für diese Aufgabe geopfert worden, drei Europäer und sieben Eingeborene, die als unerschrockene Träger in den ihnen ungewohnten eisigen Höhen treu gedient haben. Und das Ergebnis? wird man fragen. Noch konnte sportlicher Wagemut nicht bis zum Haupt der „Göttinmutter der Berge" vordringen, wie der Bergriese bei den Tibetern genannt wird, und Sven Hedin scheint seine Wette gewinnen zu sollen, die er Ostern 1922 mit einem Freund abschloß; in seinem vor einiger Zeit bei Brockhaus erschienenen Buch „Mount Everest" berichtet er in anziehender Weise darüber und auch über die wiederholten vergeblichen Versuche der Engländer, bis zu dem in Eis gehüllten, von den Stürmen des Monsuns umtosten höchsten Punkt der Erde, 8880 Meter über dem Meer, vorzudringen.

Mallory, auf vielen schwierigen Bergfahrten in den Alpen erprobt, war der Tüchtigsten einer unter denen, die die höchste bergsteigerische Aufgabe zu lösen suchten. Zweimal stürmte er vergeblich gegen den Berg an, das drittemal, als er schon glaubte, die Siegespalmen rauschen zu hören, stieß ihn die „Göttinmutter der Berge" mit seinem Begleiter zurück — in den Tod. Mallory hatte das Wesen des Mount Everest rasch erfaßt und sein Schicksal vorausgesehen. Er schrieb:

„Unsere Aufgabe wird gewaltige Ansprüche an die Leute stellen und womöglich die Grenzen menschlicher Kraft übersteigen. Vor allem andern: Glück muß man haben, am liebsten das größte Bergsteigerglück; einen Augenblick milder Stimmung, die das grausame Wesen des Mount Everest vorübergehend erweicht. Vergessen wir nicht, daß dem höchsten Berg eine kalte Strenge innewohnt, eine Strenge, so furchtbar und so unirdisch, daß kluge Menschen gut daran tun, auf der Schwelle des Hochzieles zu zaudern und zu zittern ... Zum drittenmal gehen wir zum Angriff vor. Es wird der letzte sein, entweder zum Guten oder zum Schlechten. Wir erwarten keine Gnade vom Mount Everest ..."

Es ist dem kühnen Mann nicht gegönnt gewesen, die grandiose Schau zu genießen, die Sven Hedin in seinem prächtigen Buche „Mount Everest" vorahnend in großen Zügen geschildert hat, das weiteste, das mächtigste Panorama der Welt. Aber soviel Kraft, soviel Mut, soviel Energie sind nicht umsonst vertan, und die strenge „Göttinmutter der Berge" wird sich wohl noch den Europäern beugen müssen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192408061-19/fragment/page=0003
DFG

Aus technischen Gründen ist in Halle ein Gastspiel zur Zeit nicht möglich, da kein genügend großer Platz zur Aufstellung vorhanden ist.

LEIPZIG Auf den Feldern zwischen Thonberg u. Stötteritz **LEIPZIG**

Straßenbahnlinien: 5, 6, 15. Bahnhof Stötteritz.

Riesen-

CIRCUS KRONE

Eigentümer und Direktor: **Carl Krone.**

Ein Triumph deutschen Wiederaufbaugeistes!

Europas erster 3-Manegen-Circus
Größte Schaustellung des Kontinents!

Eine Schau der Massen für die Massen!

700 Angestellte darunter 200 Künstler

200 Transp.-, Büro-, Salon- u. Tierwagen, Zugmaschinen, Automobiltraktore, Lastautos usw. dienen zum Fortschaffen des gesamten Materials

3 riesige 90achsige Sonderzüge dienen zum Transport von Stadt zu Stadt!

Größte Zeltbauten Europas
20000 Personen bergend!
4-Masten-Zuschauerzelt!!
10000 Personen fassend!

Gigantische Circusspiele in 3 Manegen zu gleicher Zeit, mit über 85 Sensationen

Krones wandernder **Zoologischer Park** mit ca. 400 Tieren
Reptilien- und Affen-Sonderschau!! u. a.: 130 Pferde, 12 Riesenelefanten, 32 Tiger, 28 Löwen, 15 Eis- und Braunbären, 25 Kamele und Dromedare, Känguruhs, Nilpferde, Gnus, Yacks, Lamas, Strausse, Zebras, Zebus usw. usw.

Nur 20 Tage! Ab Donnerstag, 7. August, abends 8 Uhr.

Vom 7. August bis 26. August.

Vorverkauf: Ausser Circuskassen Warenhaus Theod. Althoff.

Vereins-Kalender

der SPD.,

Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD. Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1029. (Crisbureau daselbst (Fernruf 1029).

Halle

SPD. Heute treffen sich alle Mitglieder um 7 Uhr am „Gewerkschaftshaus" zur Tonprobe.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Ausgabe der Bundeskleidung für die Bezirke Witte, Norden und Osten am Donnerstag ab 6 Uhr, für die Bezirke Westen und Süden Freitag ab 6 Uhr, für die gesamte Fahnenabteilung Freitag 8 Uhr auf dem Hofe des „Gewerkschaftshauses". Dazu die Bezirksführer oder Kassierer. Erscheinen unbedingt erforderlich.

— **Jugendabteilung.** Die Einkleidung der Jugendlichen findet Freitag, den 8. August, abds. 6 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" statt. — Die Spielmannsabteilung trifft sich heute, Mittwoch, den 6. August, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus".

— **Frauenausschuß.** Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr, Sitzung im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 1a. — Die Damen, welche sich am Dienstag im „Wintergarten" als Kindergruppenführerinnen für Sonntag, den 10. August, gemeldet haben, werden ebenfalls um ihre Teilnahme gebeten. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Ortsgruppe Gröfenhainichen und Umgebung. Mittwoch, den 6. August, abends pünktlich 8½ Uhr, im „Ratskeller" in Gröfenhainichen: Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Republikaner können eingeführt werden.

Ortsgruppe Bitterberg. Mittwoch, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Wolfsgarten": Oeffentliche Versammlung. Redner: Kamerad Brandenburg. — Alle Kameraden sowie alle republikanisch gesinnten Einwohner, insbesondere auch die Mitglieder der Ortsgruppe Pieskerig sind eingeladen.

Ortsgruppe Eisleben. Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" wichtige Mitglieder-Versammlung. Erscheinen aller Kameraden unbedingte Pflicht!

Größte Auswahl, billigste Preise!
Bettfedern und Federbetten
Zahlungserleichterungen
Bruno Paris
jetzt Brüderstr. 3
8061 1 Minute vom Markt

CIRCUS BLUMENFELD MAGDEBURG
Fernruf 9078
Mittwoch Donnerstag } Abend
letzte Tage!

Rolandos Meisterstück
Mittwoch: Austrag der **Wette** um **300 M.** für Biegen und Brechen fremden Eisens
Donnerstag **Der Pferdezug!**
Donnerstag nachm. Kleine Preise, jeder Erwachsene hat für 1 Kind freien Eintritt.

Schürzen
Satin und Leinen, weitgeschnitten, beste Stoffe, preiswert.
8788 Harz 5.

Fahrräder und **Ersatzteile** 8290
Otto Hänisch, Turmstraße 156. Telephon 2719.

Rennen in Halle.
Sonnabend, 9. August, nachm. 3 Uhr
Sonntag, den 10. August, nachm. 2½ Uhr
12 Flach- und 2 Hindernisrennen
40 000 M. Geld- u. 12 Ehrenpreise

Berufstätige und erwerbslose Reichsbannermitglieder zur Kartenverteilung am 10. August gegen Vergütung **sofort gesucht.** Meldungen umgehend gegen Bannerausweis in der Geschäftsst. d. **Mitteldeutsch. Kurier** Martinstraße 17 9169

Achtung, Hausfrauen!
Für Lumpen, Knochen, Papier
zahlen die besten Preise. 8746
Auf Wunsch holen auch ab.
Rohstoff-Verwertungs-G. m. b. H., Halle a. S.
Domplatz 9. Telefon 1577.

Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Juckreiz**. Durch ein halbes Glas Lucker's Pflanzen-Medicinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. G., Volkmarsdorf, Berg. Dazu Lucker's Creme-Seife (fettheilig) zu all. Apoth., Drogerien u. Parfümerien.

Volkspark
Burgstraße 27.
Das eigene Heim der **Hallisch. Arbeiter**

Lebensmittel in besten Qualitäten, reich. Auswahl u. preiswert bei 8297
Ed. Sorg
Kolonialwaren
Hermannstraße 7.

Harnröhren
Blasenleiden, Ausfluß etc., selbst in hartnäckigsten, veraltet. Fällen bestbewährt, ausserprobt 8889
„COBA" verstärkt hergest. n. Deutsch. Reichsp.
Halle a. S.: M. Waltsgott Nchf. Gr. Ulrichstraße.

Damen-Taschen nur best. Material u. Verarbeitung sehr preiswert bei
Friedrich Pietsch
Sattlermeister
Steinweg 32

Thalia-Theater
Täglich abends 8.10 Uhr
!!! Der große Erfolg !!!
Die vertagte Nacht!
9173 mit **Willi Schur.**
Zur gefl. Kenntnis, daß am Sonnabend, Sonntag und Montag die öffentlichen Vorstellungen von „Die vertagte Nacht" — abends 8.10 Uhr — mit der Verfassungsfeier des „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" in keinen Zusammenhang zu bringen sind

ZOO ZOO
Donnerstag, den 7. August, nachm. 4—½7 u. abends 8—½11 Uhr:
KONZERTE
v. Wittekind-Orchester.
Leitung: **Benno Plätz.**

Gewandter Assessor erteilt billig Rat in allen Rechtsangelegenheiten. Straf-, Ehe-, Alimenten-, Steuer- und Mietsachen. Sucht auch Tätigkeit als Syndikus von Vereinen oder Berufsverbänden. Reilstr. 130, I. Etg.

Fähnchen
schwarz-rot-gelb
100 Stück 2,25 Gm.
Bock & Füssl
Grünstr. 29 Telephon 5064
Händler gesucht. 9159

Pelzumarbeitungen sachgemäß und billig 8885
Magazin zum Pfau
Kleinschmieden 6 (Ecke Gr. Steinstraße)

Billiger Verkauf
Unsere herabgesetzten Preise sind so unerhört billig, daß niemand diese Gelegenheit versäumen sollte.
Nur einige Beispiele:

Engl.-Leder-Hosen für Männer u. Jünglinge nur waschechte Qalitäten in viel. gestr. Mustern jetzt nur	Stoff-Hosen f. Männer u. Jüngl. in d. mod. schwarzweiß gestr. Modefarben sehr haltbar jetzt nur
5,40 6,25 6,95	4,75 5,95 6,95
Knab.-Hosen für 9—14 Jahren in Stoff Engl.-Leder usw. viele Farbenausw. haltb. Qual. jetzt nur	**Leibch.-Hosen** f. 3—8 Jahr. in Stoff Engl.-Leder usw. aus Restern gearb. desh. so preiswert jetzt nur
2,90 3,75 4,55	1,80 2,75 3,45

Ernst Renner
14 Marktplatz 14

1 tl. Kettenflieger
16 Sitze, mit Motorbetrieb, fast neue Plane, 3 Zentner schwere, sehr gut spielende Orgel, ist sofort zu verkaufen.
Zu erfragen bei 1479
Karl Markus, Gerbstedt, Lutherstr. 1.
(Mansfelder Seekreis.)

Mansfelder Lande

Amtliche Bekanntmachungen

Helbra

Sitzung der Gemeindevertretung Freitag, den 8. August 1924, abends 7 Uhr, im Sitzungssaale des Gemeindeamtes.

Helbra, den 7. August 1924.

Der Gemeindevorsteher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192408061-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

L. Halle, den 6. August.

Ein feiner Plan.

Die Hausbesitzervereinigungen können sich rühmen, zu den reaktionärsten Gruppen zu zählen. Wo sie nur können, treten sie jedem Fortschritt und jeder sozialen Erleichterung entgegen. Daß ihnen die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen die Ausbeutung des Wohnungsmangels erschwert, frißt ihnen das Herz ab. Auf ihren sämtlichen Tagungen gehört deshalb die Forderung: „Beseitigung der Zwangswirtschaft!" zu ihrem Feldgeschrei. Indem sie sich hinter die rechtsstehenden Parteien stellen und diese mit allen Mitteln unterstützen, hoffen sie, bald an ihr Ziel zu gelangen. Bis dahin schützen die Gesetze allerdings noch gegen den Wohnungswucher, und es ist den Hausbesitzern schmerzlich, so lange noch auf den ansehnlichen Profit, den ihnen die Freigabe der Wohnungswirtschaft bringen würde, zu verzichten. Da ist es gut, daß es in Hausbesitzerkreisen auch gescheite Leute gibt, die einen Ausweg wissen. Der Hausbesitzerverein in Kulmbach ist auf einen genialen Plan verfallen, den er nun in einem als vertraulich bezeichneten Rundschreiben auch den übrigen deutschen Hausbesitzervereinen unterbreitet. Darin heißt es u. a.:

„Fordert Eure Mitglieder auf, jeder einzelne soll in seinem Hause von seinen Mietern die Friedensmiete verlangen. Das ist der Kampf von unten! Wenn wir siegen wollen, müssen wir den Kampf in jedes Haus tragen" und weiter: „Was machen wir mit den Mietern, die sich weigern, die Friedensmiete zu zahlen? Jeder Vermieter schreibe von dem Monat an, da er das Verlangen zur Zahlung der Friedensmiete an seinen Mieter gestellt hat, die Beträge auf, die der Mieter weniger zahlt, als die Friedensmiete beträgt. Zahlt der Mieter in einer gewissen Zeit z. B. bis 1. Oktober der Januar diese Beträge nach, ist es gut. Zahlt er nicht bis dahin, werden alle neuen Fehlbeträge dazugeschrieben und der Bankzins draufgeschlagen. Dies wird, wenn nötig, weitergeführt, bis die freie Miete da ist. Dann wird diesen Mietern die Rechnung präsentiert. Entweder er zahlt oder er wird so gesteigert, daß der Betrag innerhalb einer kurzen Frist herauskommt. Zieht er aus, so muß durch vorher schon zwischen allen Vermietern getroffenen Abmachungen dafür gesorgt sein, daß der neue Vermieter diese Fehlbeträge für den alten Vermieter einzieht. Auf diese Art durchgeführt, werden uns die wenigsten durchschlüpfen. Der Hausbesitz bedenke, welche große Macht er hat. Die Häuser gehören uns. Eine Sozialisierung ist nicht mehr zu befürchten; man betrachte die Zusammensetzung des Reichstages!

Auf zum Angriff! Auf zur Tat! Der Sieg muß unser werden!

Der Kulmbacher Hausbesitzer-Verein.
A. Murrmann, 1. Vorstand."

„Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen." Wo also ein derartiger Bluff seitens einzelner Hausbesitzer versucht werden sollte, mögen die Mieter sich nicht aufregen, sondern mit einem kalten Lächeln darüber hinweggehen. Ernster ist in dem Rundschreiben der Hinweis auf die Zusammensetzung des Reichstages. Wahrhaftig, die bürgerliche Mehrheit ist hausbesitzerfreundlich, und die Mieter, die am 4. Mai 1924 gehofft haben, diese Mehrheit zu schaffen, mögen sich nicht wundern, wenn der neue Reichstag das Streben der Hausbesitzervereine mit Erfolg krönt und die Mieterschutzgesetze außer Kraft setzt. Dann kann der uneingeschränkte Wohnungswucher, die unbehinderte Ermittierung und die ungehemmte Schikanierung der Mieter wieder beginnen. So weit es in ihrer Macht steht, wird die Sozialdemokratie dies allerdings mit allen Mitteln zu verhindern suchen.

Hausbesitzer und Wohnungsamt.

Unter dieser Ueberschrift geben nun auch die „Hallischen Nachrichten" auf ihrer „Eselswiese" dem Hausbesitzer R. R. zu seinem Entrüstungsschrei Raum, dessen wunderbare Ansichten über Wohnungsnot und Reichsverfassung wir in Nr. 176 des „Volksblatt" unseren Lesern unterbreitet haben. Damit trifft auf die „Hallischen Nachrichten" dasselbe zu, was wir von der „Allgemeinen Zeitung" behauptet hatten, nämlich, daß sie die Schmerzen der Wohnungslosen nicht verstehen. Denn auch der „Sprechsaal" einer Zeitung ist schließlich nicht dazu da, daß unter Ausschaltung der Verantwortlichkeit der Redaktion öffentliche Körperschaften wie das Wohnungsamt der Rechtsbeugung und Verfassungsverletzung beschuldigt werden, wenn — wie in diesem Falle — nur den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend gegen egoistische Menschen mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen wird.

Die „Arbeiterwohlfahrt" auf der „Monika".

Heute hat sich die „Monika" bescheiden geputzt. Sie will zu Arbeiterkindern eine Freude machen und sie nach Neu-Ragoczy hin und zurück fahren. Von Bug und Heck leuchtet Rot, und vom Deck flattern die Farben der jungen deutschen Republik. Am fröhlichsten aber leuchten die Kinderaugen; nahezu 400. Auch die Erwachsenen lassen alle Alltagssorgen auf dem Festlande; sich selbst aber vergnügt von der leicht über das Wasser hüpfenden „Monika" tragen. Hallo gibt es in der Schleuse, bei den ganz kleinen Dummerchen auch Angsttränen. Aber die sind bald getrocknet, und in nicht allzu flotter Fahrt windet sich das Boot mit der Saale durch die sonnige Landschaft. Wander- und Kampflieder erschallen, auf Feldern und Wiesen emsig schaffende Menschen horchen auf und winken freundlich herüber.

Vor Brachwitz kehrt die „Monika" um und ladet alle am Ragoczy-Ufer aus. Singend wird die bewaldete Anhöhe erstiegen, und nun beginnt auf den kleinen, aber nett umbuschten Wiesen munteres Treiben. Mit Spiel und Tanz verrinnt die Zeit. Von älteren Genossen bewacht haben sich die Wasserratten, hinter der „Monika" gegen den treibenden Strom geschützt. Für den Durst haben gute Spender Milch, Kaffee und Himbeersaft, für den Hunger Brötchen mitgeschickt.

Um 5 Uhr soll es wieder heimwärts gehen, aber kurze Regenbruschen lassen uns eine halbe Stunde früher aufbrechen. Und so sind wir kurz nach 6 Uhr wieder an der Peißnitzbrücke angelangt, nachdem der Trupp Trotha uns schon an der Schleuse verlassen hat. Satt von Spiel und Speise ist alles, müde aber keiner. Mit kräftigem „Frei Heil" für unsere Republik trennt sich die Schar, jeder schon bedauernd, daß kommenden Donnerstag der letzte gemeinsame Ausflug der „Arbeiterwohlfahrt" stattfinden muß.

•

Ferienwanderungen der „Arbeiterwohlfahrt".

Donnerstag, den 7. August, letzter Ausflug nach der Heide. Recht zahlreiche Beteiligung von klein und groß wird erbeten. Darum schickt eure schulpflichtige Jugend nach den bekannten Sammelplätzen und kommt, wenn irgend möglich, selbst mit.

---

* **Ausländische Arbeiter in Mitteldeutschland.** Die Gesamtzahl der legitimierten ausländischen Landarbeiter betrug 1922 149 189. Davon kommen auf die Provinz Sachsen und Anhalt nahezu der fünfte Teil mit 28 575. An zweiter Stelle steht Pommern mit 25 025, dann beide Mecklenburg mit 21 975, Brandenburg 21 125, Schlesien 17 525.

Apachentum.

In unserer Freitagnummer hatten wir von einem Ueberfall auf einen unserer Parteigenossen, den Möbelpolierer Willi Billing, Mitteilung gemacht. Jetzt erst erfahren wir, daß beabsichtigt war, B. nochmals zu überfallen und ihn womöglich zu beseitigen. Uns wird dazu von einem Parteigenossen, der zufällig Zeuge des Vorganges war, folgendes berichtet: „Ich kam am Sonnabend gegen 10½ Uhr abends an dem Hause, wo Billing wohnt, vorbei und sah, daß in der Wohnung Licht aufblitzte und wieder verschwand, was sich öfters wiederholte. Das machte mich stutzig und ich blieb stehen. Ich trete an die Gittertür des Vorgartens und rufe nach Frau Billing, denn ich wußte, daß Genosse Billing verreist war. Frau B. war aber nicht zu Hause, aber auf mein Rufen stürzten plötzlich aus dem Dunkel zwei Männer hervor und sagten: „Wen sucht Du? Billing ist nicht hier. Wir suchen ihn jetzt bei Richter, und wenn wir bis morgen früh bleiben sollen. Halb totgeschlagen haben wir ihn schon, also fort kann er nicht sein." Als ich die Hand ans Gartengitter legte, stach jemand mit einem Gegenstand danach und verletzte mich leicht. Ich ging darauf fort, um einen Polizeibeamten zu suchen, den ich nach einiger Zeit traf, der aber natürlich niemand mehr vorfand, als er etwa eine halbe Stunde später an den Tatort kam. Mit der inzwischen gleichfalls herbeigekommenen Frau Billing betraten wir dann die Wohnung und sahen, daß dort fremde Personen drin gehaust hatten. Ein Fenster war von außen eingedrückt; durch dieses waren also die Eindringlinge in die Parterrewohnung eingestiegen. Verschiedene Gegenstände der Wohnungseinrichtung waren umgeworfen oder beiseite gerückt. Gestohlen war nichts, ein Beweis, daß es lediglich auf die Person des Genossen Billing abgesehen war."

Aus diesem Bericht geht klar hervor, daß ein Zusammenhang mit dem Ueberfall in der Richard-Wagner-Straße besteht. Da die Rowdys damals festgestellt sind, dürfte es für Polizei und Staatsanwalt nicht schwer sein, auch die nächtlichen Wohnungseinbrecher zu ermitteln, denen es schließlich auch auf einen Mord nicht angekommen wäre. Wenn in Halle das Apachentum keinen Eingang finden soll, dann ist von vornherein durch energisches Zugreifen ein Riegel vorzuschieben.

Ungeordnete Zustände auf den Friedhöfen.

Uns wird geschrieben:

Wenn neulich im Stadtkaus aus den Reihen der Stadtverordneten heraus Klage darüber erhoben wurde, daß die Straßen und Plätze unserer Stadt in höchst unsauberem Zustande seien, so hätte auch zum Ausdruck gebracht werden müssen, daß ein gleicher Zustand auf den städtischen Friedhöfen herrsche. Es sei hier nur einmal der Nordfriedhof in Betracht gezogen und darauf hingewiesen, daß dort fast alle Haupt- und Nebenwege vergrast sind, daß sich auf dem Friedhof zwischen den Gräbern viele und große Ablagerungsplätze für verbrauchten Grabschmuck usw. befinden. Diese Zustände tragen nicht dazu bei, daß die Friedhofsbesucher die Plätze der Toten gern und mit Andacht besuchen, denn ästhetisch wirkt jedenfalls die Unordentlichkeit der Wege und Abfallhaufen nicht. Auch scheint die Aufsicht nicht so zu sein, wie es nötig wäre, denn in letzter Zeit wird viel darüber geklagt, daß blühende Gräber öfter ihres Blumenschmuckes von unberufener Hand beraubt werden. Auch dieses wirkt auf die Angehörigen der Toten, die oft mit großer Liebe und unter großen finanziellen Opfern die Gräber ihrer Verstorbenen gepflegt haben, nicht erhebend.

Klage wird auch darüber laut, daß auf den Friedhöfen die von den Friedhofsverwaltungen zum Verkauf gestellten Blumen und Pflanzen im Preise bedeutend höher stehen als bei den Händlern dieser Produkte außerhalb der Friedhöfe. Es wird für hier, um den vorstehenden und auch noch anderen vorhandenen Beschwerden abzuhelfen, nötig machen, daß denselben von zuständiger Stelle aus einmal intensiv nachgegangen wird. Sollten eine Reihe der Mißstände vielleicht aber an dem auch auf den Friedhöfen vorgenommenen Abbau der dort tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen liegen, dann wäre es höchste Zeit, daß man die entstandenen Lücken wieder ausfüllte. Die magistratlichen Klagen, daß es die Finanzlage der Stadt nicht vertragen könne, wieder mehr Arbeitskräfte als wie jetzt auf den Friedhöfen einzusetzen, können keine Geltung mehr haben. Die Bevölkerung Halles kann mit gutem Recht verlangen, daß überall und demnach auch auf den Friedhöfen Ordnung herrscht.

Der Raubüberfall auf die Rockendorfer Mühle.

Ein Jünger Plettners?

Vor der Strafkammer stand der letzte der Räuber von Rockendorf, nämlich der 21jährige Bauarbeiter Walter Schiering aus Frankleben, der gemeinsam mit drei Komplizen im vergangenen Jahre die Rockendorfer Mühle überfallen, die Bewohner mit Pistolen bedroht und die Behältnisse erbrochen hatte. Seine bereits abgeurteilten Komplizen hatten gestanden, daß es ihnen nur um das Geld zu tun gewesen sei. Schiering hat man erst später erwischt. Er stammt aus guter Familie, ist aber auf die schiefe Ebene geraten und völlig verkommen. Es war daher bedauerlich, aus dem Munde des Jünglings auf der Anklagebank nun vernehmen zu müssen, welch „edle" Motive ihn getrieben hätten. Er verweigerte in der Hauptverhandlung jede Angabe, wollte auch die Kumpane nicht „belasten". Eine leere Demonstration, hatten diese doch längst gepfiffen und saßen hinter Schloß und Riegel. „Ich habe", so tönte der Bursche, „Karl Plettners Programm zu dem meinen gemacht." „Ich wollte nur der Roten Hilfe dienen." „Dazu ist mir jedes Mittel recht!" u. dgl. m. Er sprach dann mancherlei vom „Proletariat". Es liegt uns fern, Andersdenkenden solche Verbrecher an die Rockschöße hängen zu wollen. Wir bedauern an dieser Stelle nur, daß es möglich ist, daß immer wieder solche Gesellen im Gerichtssaal die Sache des Proletariats ungestraft schädigen dürfen. Es handelt sich hier um einen offenbaren Verbrecher, der aus reiner Gewinnsucht gehandelt hat, dabei aber den weiten Deckmantel politischer Beweggründe um sich schlingt. Auf Grund der Beweisaufnahme und der Ausführungen seiner Mittäter hielt ihn das Gericht des versuchten Raubes, des tätlichen Widerstandes und des unbefugten Waffenbesitzes für überführt und verurteilte den Angeklagten zu einer **Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten.** Mit dem Rufe: „Nieder die Klassenjustiz, hoch die Weltrevolution!" verließ der Angeklagte den Saal, worauf er von Vorsitzenden den guten Rat erhielt, er müsse dieses besser auswendig lernen, damit er das nächste Mal nicht stottere. Das schlimmste aber ist, daß solche Burschen noch immer Mitläufer finden, die — manchmal ohne Arglist — mitmachen. Solange die KPD. solche Elemente nicht energisch abschüttelt, wird noch mancher Proletarier hoffnungslos ins Zuchthaus wandern.

Zirkus Krone in Leipzig.

Wer Gelegenheit hat, nach Leipzig zu kommen, wird mit seiner Aufmerksamkeit auf große Plakate gerichtet, die das Gastspiel des Zirkus Krone ankündigen. Lenkt der Besucher dann seine Schritte hinaus nach Stötteritz, dann stößt er auf eine Zeltstadt von großer Ausdehnung, die das Zirkusunternehmen beherbergt. Eine nähere Besichtigung läßt sofort die Ueberzeugung aufkommen, daß man es hier mit dem größten Zirkusunternehmen Deutschlands, vielleicht gar der ganzen Welt zu tun hat, das selbst den Umfang von Barnum u. Bailey, der vor zwei Jahrzehnten von Amerika nach Deutschland kam, übertrifft. Auch Zirkus Krone besitzt drei Manegen, in denen zu gleicher Zeit Vorführungen stattfinden. Ein außerordentlich starke Künstlerschar bietet sich hier den Blicken der Zuschauer, und manche nie gesehene Attraktion wird hier angekündigt.

Ein zoologischer Tierpark, der annähernd 400 Tiere verschiedenster Art birgt, ist die zweite und wohl die größte Sehenswürdigkeit, die es hier zu bewundern gibt. Ein Teil der hier untergebrachten Tiere, zu denen nicht weniger als 32 Tiger und 28 Löwen zählen, wird auch in den Manegen in Dressur vorgeführt.

Zirkus Krone hat versucht, auch in Halle ein Gastspiel zu geben, der Plan scheiterte aber daran, daß kein genügend großer Platz in unserer Stadt vorhanden ist, der die ungeheure Zeltstadt aufnehmen kann. Die meisten Hallenser werden deshalb leider nicht in der Lage sein, sich diese Sehenswürdigkeit anzusehen. Wer aber einen Abstecher nach Leipzig machen kann, der versäume nicht, dem Zirkus einen Besuch abzustatten.

---

* **Ueber das Sachverständigen-Gutachten** wird Genosse Professor Dr. Waentig heute abend in einer von der Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes nach dem „Volkspark" einberufenen außerordentlichen Mitgliederversammlung sprechen. Kein Mitglied des Holzarbeiterverbandes sollte es versäumen, diese Gelegenheit wahrzunehmen, sich das Referat des Genossen Waentig anzuhören. Die Frauen der Verbandsmitglieder haben ebenfalls Zutritt. Beginn 7½ Uhr.

* **Milch abkochen!** Das Stadtgesundheitsamt erläßt nachstehende Mahnung: In der Stadt sind eine Reihe von Typhusfällen eingeschleppt worden. Das Leitungswasser ist völlig einwandfrei und kann ungekocht genossen werden. Dagegen ist es unbedingt erforderlich, alle Milch kurz aufzukochen, so daß sie ungefähr 5 Minuten in Wellen geraten ist.

* **Die blaue Uniform der Schutzpolizei.** Den Blättern zufolge wird die von der Entente geforderte blaue Uniformierung der Schutzpolizei ab 1. April kommenden Jahres durchgeführt. Sonst ändert sich an Ausrüstung und Bewaffnung der Schupo nichts.

Was man für 3 Pfg. verschicken kann. Die Vervielfältigung ist neuerdings so vervollkommnet worden, daß man mit demselben Apparat Schreibmaschinenschrift, Angaben in verschiedener Druckschrift und Abbildungen mit Hilfe von Klischees herstellen kann. Einzelne Postämter haben derartige Drucke als Volldrucksache beanstandet, weil die Voraussetzungen für die Anwendung verschiedener Vervielfältigungsverfahren nicht vorliegen sollen. Das Reichspostministerium erklärt aber, daß derartige Drucksachen mit Schreibmaschinenschrift, gewöhnlicher Druckschrift und Klischeedruck auch mehrfarbig als Volldrucksachen nicht zu beanstanden sind. Die verschiedenen Druck- und Schriftarten müssen aber bei der ursprünglichen Herstellung in unmittelbar folgenden Druckgängen angewandt worden sein. Sie müssen natürlich auch den sonstigen Vorschriften für Volldrucksachen entsprechen.

* **Gefundene Gegenstände werden nicht mehr veröffentlicht.** Durch Verfügung des Ministers des Innern sind Bekanntmachungen über gefundene Gegenstände gegen Entgelt aus Ersparnisgründen in den Zeitungen nicht mehr zu veröffentlichen. Ein Auszug aus dem Fundverzeichnis, der sechs Wochen lang an dem Fundbureau, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 90, angeschlagen ist, wird als ausreichend erachtet.

* **Pferderennen am 9. und 10. August.** Das August-Meeting des Vereins steht vorwiegend im Zeichen der Flachrennen. Nur zwei Rennen am nächsten Sonnabend gehen über Hindernisse. Beide Rennen sind den Herrenreitern vorbehalten. Am Sonntag konzentriert sich das Hauptinteresse auf den „Preis von Thüringen" und den „Silberpokal". Die ertgenannte Prüfung weist auch in diesem Jahre mit 34 Nennungen eine stattliche Zahl guter Zweijähriger auf. Der „Silberpokal" weist 38 Anmeldungen auf. Das August-Meeting war hinsichtlich der Beteiligung der Ställe und der Klasse der Pferde bisher stets die Glanznummer des Vereins und wird auch in diesem Jahre nach den vorliegenden zahlreichen Unterschriften und der Qualität der angemeldeten Pferde gewiß nicht hinter seinen Vorgängern zurückbleiben. Die Rennen beginnen am Sonnabend um 3 Uhr, am Sonntag um 3¼ Uhr pünktlich. Die beigegebenen Ehrenpreise und Andenken sind in dieser Woche wiederum in den Schaufenstern der Firma Aßmann, Ulrichstraße, zu sehen.

Film und kleine Bühne.

* **Lochs Künstlerspiele „Bunte Bühne"** wartet im Monat August mit einem besonders guten Programm auf. Als Hauptnummer ist wohl ohne Zweifel das Gastspiel der ehemaligen Stadttheatermitglieder Else Herzog-Helsing und Richard Helsing zu bezeichnen. Ihr Original-Sketsch „Die Liebesauelle" fand beim Publikum außerordentlichen Beifall; desgleichen versteht auch Max Wulbe, ein vorzüglicher Humorist, die Lachmuskeln seiner Zuhörer in ständige Bewegung zu setzen. Klein-Grell, welcher gleichzeitig das Amt des Ansagers ausübt, zeigt seine Kunst als Groteske-Tanzkomiker. Auch der gesangliche Teil ist durch die Opern- und Operettensänger Gry-Erl und durch die humoristische Vortragskünstlerin Lisa Wagner gut vertreten. Das Tanzbein schwingt die jugendliche Tänzerin Tedda de Roin. Besonders hervorzuheben sind die Kraftleistungen des E. Weiskeise, welcher mit seinem Gesichts-Athletik-Akt die Zuschauer in Spannung zu halten versteht. Alles in allem kann man die Darbietungen ausnahmslos als gut bezeichnen.

---

* **Ammendorf. Leichtsinn mit dem Tode gebüßt.** Heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr passierte der 14jährige Schüler Karl Busch, der sich eine Lehrenkarte geholt hatte, die Chaussee zwischen Schkopau und Ammendorf. Im Uebermut erkletterte er einen Starkstrommast, kam der Leitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Eltern, warnt Eure Kinder auch vor dieser Gefahr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Die Verfassungsfeier.

Die vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am kommenden Sonnabend und Sonntag vorgesehenen öffentlichen Umzüge werden durch nachstehend angegebene Straßen geleitet: Sonnabend abend wird der Fackelzug geführt: Vom Roßplatz über Magdeburger Straße, Riebeckplatz, Frankestraße, Königstraße, Neue Promenade (am Waisenhaus entlang), Moritzzwinger, Hordenstraße, Hallmarkt. Am Sonntag geht der Hauptumzug vom Roßplatz durch den unteren Teil der Magdeburger Straße bis zum Wasserturm, Hagenstraße bis Ende, rechts am Denkmal vorbei, Poststraße, Alte Promenade, Stadtheater, Kreuzung der Geiststraße, an der Moritzburg rechts vorbei über beide Saalarmbrücken, Neuwerk, Kaffee Dietze, Peißnitz.

Als Redner auf der Peißnitz wirken mit: Preußischer Ministerpräsident Braun, Minister a. D. Sivkovich und die Landtagsabgeordneten Dr. Schreiber und Professor Dr. Waentig.

Appell der Ortsgruppe Halle.

Gestern abend versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe Halle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im „Wintergarten" zu einem letzten Appell vor der Verfassungsfeier. Kamerad Waentig wies einleitend darauf hin, daß der Vorstand am Sonntag einen Kranz zu Ehren der Gefallenen niedergelegt habe; er hoffe, daß dies im Einverständnis aller Kameraden geschehen sei. (Zustimmung.) Kamerad Waentig richtete dann noch von dieser Stelle aus einige herzliche Worte des Erinnerns an die Toten des Weltkrieges. Die Versammlung erhob sich bei diesen Worten von den Plätzen.

Dann berichtete Kamerad Drescher über die Vorbereitungen, die für die Verfassungsfeier getroffen sind. Diese seien erledigt, und so ist zu hoffen, daß die Feier einen guten Verlauf nimmt. Gegen Störungen von gegnerischer Seite sind Sicherheiten ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192408061-19/fragment/page=0005

schaffen, doch ist es unbedingte Pflicht aller Teilnehmer, strenge Disziplin zu halten und sich auch durch grobe Anpöbeleien nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Bei den Umzügen darf den Zugteilnehmern das, was außerhalb des Zuges vorgeht, nichts angehen.

Kamerad Ziegner berichtete hierauf für den Aufmarsch-Ausschuß und gab die Zeiten und Reihenfolgen der einzelnen bei der Kundgebung vorgesehenen Festakte bekannt.

In der nachfolgenden Aussprache wurden dann noch die verschiedensten Anregungen gegeben. Gewünscht wird, daß die Teilnehmer ihre Festabzeichen noch im Laufe dieser Woche entnehmen, da es sich sonst nicht vermeiden läßt, daß am Sonntag an den Festlokalen auch von den Mitgliedern und deren Angehörigen der erhöhte Festbeitrag (1 Mk. statt 50 Pf.) erhoben wird. Die Teilnehmer am Festzug am Sonntag müssen genügend Mundvorrat mitnehmen, da Verkaufsstände irgendwelcher Art nicht errichtet werden dürfen. Für reiche Beflaggung der Häuser muß Sorge getragen werden; diese soll aber erst Sonnabend mittag vorgenommen werden. Die Geschäftswelt wird ebenfalls gebeten, diesem Wunsche nachzukommen. Den Anordnungen der Polizei muß strikte Folge geleistet werden, ebenso wie auch denjenigen der kenntlich gemachten Funktionäre.

Der Arbeitsausschuß wird gebeten, am Freitagnachmittag 4 Uhr nochmals im Gewerkschaftshaus zu erscheinen, und zwar vollzählig und pünktlich.

Achtung! Teilnehmer der Verfassungsfeier in Halle.

An alle Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sowie alle Vereine und Teilnehmer an der Bahnstrecke Nordhausen-Sangerhausen.

Am Sonntag, dem 10. August, verkehrt auf Antrag der Ortsgruppe Sangerhausen folgender Sonderzug:

ab	Nordhausen	4^{38}	ab	Eisleben	6^{25}
„	Heringen	4^{49}	„	Helfta	6^{32}
„	Aumühle	4^{57}	„	Erdeborn	6^{40}
„	Berga-Kelbra	5^{05}	„	Oberröblingen	6^{45}
„	Roßla	5^{12}	„	Wansleben	6^{54}
„	Bennungen	5^{19}	„	Teutschenthal	7^{01}
„	Wallhausen	5^{28}	„	Eisdorf	7^{07}
„	Sangerhausen	5^{44}	„	Zscherben	7^{14}
„	Riestedt	5^{57}	„	Schlettau	7^{21}
„	Blankenheim	6^{07}	an	Halle	7^{34}
„	Wolferode	6^{17}			

Rückfahrt wahrscheinlich 7^{35} abends.

Augsdorf. Unter sehr starker Beteiligung fand heute, hier, im „Gasthaus zur Linde" die Gründungsversammlung des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" statt. Der Kreisleiter, Kamerad Weiße (Hettstedt) verstand es, in kurzen Worten auf die Bedeutung des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" hinzuweisen. Seine mit Beifall aufgenommenen Worte fanden ihren Niederschlag in der großen Zahl derer, die sofort ihren Beitritt zum „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" erklärten. Zum Vorsitzenden wurde der Kamerad Gustav Börner, Hermannstraße 2, gewählt, der auch jederzeit Anmeldungen entgegennimmt.

Aus der Provinz.

Der Kampf der Invaliden.

Am Sonnabend, dem 2., und Sonntag, dem 3. August, tagte der Gauverband der Invaliden und Witwen Deutschlands, Zentralsitz Berlin, in Magdeburg, um sich über seine ferneren Aufgaben zu verständigen und die Anträge zum kommenden Verbandstag in Dresden zu beraten und die Delegierten zu wählen. Aus allen Teilen des Gaues waren zahlreiche Delegierte erschienen.

Kollege Schneider gab einen ausführlichen Bericht über den Stand der Organisation im Gau. Die Mitgliederzahl hat sich seit März 1924 von 4000 auf 7000 gehoben. Dabei ist die Bewegung der Aermsten der Armen in stetigem Fortschreiten begriffen.

An den Geschäftsbericht knüpfte sich eine längere Aussprache, in der auch herbe Worte der Kritik an manchen Maßnahmen der Geschäftsführung geübt wurden. Doch wurde später durch eine Kommission festgestellt, daß diese Mängel nicht in der Person, sondern in den technischen Mängeln zu suchen seien, die dann auch behoben wurden.

Am Sonntag hielt dann der 1. Vorsitzende des Verbandes Mattes (Berlin) ein sehr beachtenswertes Referat über den Stand der Sozialgesetzgebung. Seine Ausführungen waren eine einzige fortlaufende Anklage gegen die ungeheure Verschlechterung der Sozialgesetzgebung. Namentlich die Verhandlungen des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages seien ein glatter Hohn auf die Forderungen der Invaliden gewesen. Besonders beschämend sei es, daß der Reichstag den Generalen, die zum Teil doch Hochverräter seien, Pensionen von jährlich 22 000 Mk. zahlte, während ein Invalide jetzt jährlich 168 Mk. erhielte. Die Forderungen, die Mattes aufstellte, müssen in nächster Zeit erfüllt werden, soll das langsame Verhungern der Sozialrentner, die sich ihm oft durch Selbstmord entziehen, nicht noch größere Formen annehmen.

In der Diskussion wurden die Beweise dafür erbracht, wie unterschiedlich die Städte und Gemeinden ihre Verpflichtungen an den Invaliden erfüllen. Das Fürsorgegesetz wird willkürlich ausgelegt. Besonders gegeißelt wurde von dem Kollegen Schoenlank (Halle) das Vorgehen des Magistrats, der namentlich die alten Frauen ohne ersichtliche gesetzliche Bestimmungen um ihre Sozialzuschüsse bringt und sie der Armenverwaltung überweist. Auch sonst seien die Sätze ganz ungenügend, die ausgeworfen würden. Während Eisleben monatlich 17 Mk. gewähre, andere kleinere Städte 12 Mk., so leiste sich Halle die Ersparnis, mit monatlich 5 Mk. auskommen zu wollen.

In den nachfolgenden Punkten wurden Anträge an den Verbandstag gestellt, die namentlich vom Reich die Regelung der Feuerbestattung und Erhöhung der Renten fordern. Zu Delegierten wurden Walter (Magdeburg), Schoenlank (Halle), Ogrieseck (Bernburg) und Köderisch (Burg) gewählt. Einstimmig wurde folgende Entschließung als Protest gegen den Kriegsrummel angenommen:

„Die Gaukonferenz des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands der Provinz Sachsen und Anhalt, die am zehnten Jahrestage des Weltkriegsausbruches in Grasemanns Festsälen in Magdeburg tagt, erhebt schärfsten Protest gegen den Versuch der Reaktion und ihrer Gefolgschaft, die ungeachtet ihrer Mitschuld am Ausbruch des Weltkrieges sich nicht scheut, den Trauertag zu Kriegspropagandazwecken zu mißbrauchen. Die Opfer der Arbeit, die durch den Krieg und seine Folgen am meisten von Not und Elend betroffen wurden, erheben den Schrei „Nie wieder Krieg!", um noch größerer Elend für alle Hilfsbedürftigen abzuwenden. Das wahre Gesicht der Reaktion zeigt sich im Reichstag bei der Abstimmung über die Sozialgesetzgebung. Alle Anträge der Arbeiterparteien auf Rentenerhöhung wurden durch die bürgerlichen Parteien abgelehnt."

Mord und Selbstmord.

Den Gatten erschlagen, sich selbst erhängt.

In Belgern hat sich eine schwere Bluttat ereignet; der Bericht meldet in lakonischer Kürze: „Heute morgen lag der Schiffssteuermann Weiße in seinem Bett tot mit eingeschlagenem Schädel. Seine Frau fand man im selben Raum erhängt vor. Wie die bisherigen polizeilichen Ermittelungen ergeben haben, hat die Frau ihren Mann anscheinend erschlagen. Aus welcher Ursache heraus, ist noch nicht bekannt. Frau Weiße beging dann nach der grauenvollen Tat Selbstmord."

Dazu wird uns geschrieben: „Die erst seit Jahresfrist verheirateten Eheleute Weiße fuhren meistens gemeinsam auf dem dem Vater des Ermordeten gehörigen Lastkahn. Die Ehe war zunächst glücklich, doch sollen seit einiger Zeit infolge des dauernden beengenden Zusammenlebens auf den Fahrten Differenzen entstanden sein, die noch durch anderweiten Zwist in der Familie selbst verstärkt wurden. Nach außen hin sind die Zwistigkeiten nie erkennbar geworden, zumal die Frau stets ihre Pflicht weiter tat. Ausgelöst wurde die Schreckenstat erst durch den Tod der Mutter des Ermordeten, bei deren Begräbnis beschlossen wurde, die junge Frau zunächst nicht mehr mit auf die Fahrt zu nehmen, sondern zu Hause zu lassen. Das hat sie sich offenbar so zu Herzen genommen, daß sie in der Nacht vor der Abfahrt den im Bett liegenden Ehemann durch Beilhiebe tötete. Sie hat dann sich selbst und das Beil säuberlich vom Blute gereinigt und ging im Morgengrauen zur Wohnung ihrer Eltern, die später einige Zeilen der Tochter fanden, in denen sie — ohne Mitteilung von Gründen — die Eltern aufforderte, doch sofort einmal hinzukommen. Als der Vater der Frau die Wohnung betritt, findet er die noch lebenswarme Leiche der Tochter vor, die sich soeben erhängt hatte. Als ferner der wenige Minuten später kommende Vater des Ehemannes Weiße seinen Sohn zur Fahrt abholen will, finden die entsetzten Väter auch dessen Leiche im Bett. Die letzten Ursachen zu dieser entsetzlichen Tat sind noch in völliges Dunkel gehüllt.

Weißenfels. Aus Trotz in den Tod gegangen. Dem 12jährigen Schulknaben Wilhelm Linnemann hatte die Mutter den verlangten Sonntagsanzug verweigert. Der Knabe ging darauf in den Holzstall und erhängte sich.

Eilenburg. Vermißt! Der 25jährige Schlossergeselle Karl Schubert ist von einer kurzen Leipziger Reise seit dem 27. Juli nicht zurückgekehrt und verschwunden. Man vermutet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, da er Geld aus Leipzig holte.

Gräfenhainichen. Ein scheußliches Sittlichkeitsverbrechen wird aus Jüdenberg mitgeteilt. Der dort in Stellung befindliche landwirtschaftliche Arbeiter Wilhelm Kl. aus Großmöhlau wurde wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit, begangen an einem 7jährigen Mädchen, verhaftet. Er selbst war geschlechtskrank, vergewaltigte das hilflose Kind und hat auch dieses angesteckt. Der Täter ist dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

Wittenberg. Selbstmord. In Teuchel hat sich am Montagfrüh in seiner Wohnung in der Ziegelei der Maschinist Gustav Thiele am Fensterkreuz erhängt. Ein unheilbares Leiden soll den Mann in den Tod getrieben haben."

Torgau. Von einer Sprengpatrone zerrissen. Aus Mügeln wird mitgeteilt: Hier hörten auf dem Felde arbeitende Leute plötzlich einen lauten Knall. Sie eilten sofort nach der Stelle und fanden die Körperteile eines jungen Mannes, der durch eine Dynamitpatrone vollständig zerrissen war. Es handelt sich um den 24jährigen Willi Kahle aus Deutsch-Luppa. Einen Teil der Gliedmaßen fand man im Chausseegraben, während andere Teile durch die Gewalt der Patrone bis auf einen Baum geschleudert waren.

Falkenberg. Der Pfennig-Unterricht abermals vor Gericht. Vom Schöffengericht Halle wurde am 25. Juni der Genosse Kasparek zu der unglaublichen Strafe von 1000 Goldmark verurteilt, weil er durch die Aufnahme einer aus hiesigen Eisenbahnerkreisen stammenden Zuschrift im „Volksblatt" die Ehre des im ganzen Direktionsbezirk hinreichend bekannten Eisenbahnoberingenieurs Pfennig beschädigt haben soll. Das Urteil gegen den Preßsünder hat allgemeines Aufsehen erregt, auch bei denen, die an den althergebrachten Behandlungsmethoden durch die höhere Beamtenhirarchie Gefallen finden. Es war selbstverständlich, daß ein solches Urteil vor einer höheren Instanz nicht standhalten konnte. In der Berufungsverhandlung, die gestern vor der 1. Ferienstrafkammer in Halle stattfand, machte der Angeklagte vor allem geltend, daß in einem demokratischen Staatswesen der Presse eine ganz andere Bedeutung zukomme, daß der Schriftleiter einer Tageszeitung eine Vorzugsstellung einnehmen müsse, wenn er Mißstände öffentlich kritisieren wolle. Zudem habe Herr Pfennig ohne jeden Grund die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften aufs schärfste angegriffen, was eine entschiedene Abwehr erforderlich gemacht habe. Der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) müsse dem Angeklagten, so legte Rechtsanwalt Nemann in längeren Rechtsausführungen dar, unter allen Umständen zugebilligt werden. Auch die Berufsrichter waren trotz aller Bemühungen nicht zu überzeugen, daß es sich hier um eine den angeklagten „Volksblatt"-Redakteur persönlich nahe angehende Angelegenheit handelt; sie waren vielmehr ebenfalls der Ansicht, daß es dem Genossen K. lediglich darauf angekommen sei, einen überaus verdienstvollen Beamten (der „keine Nebenregierung neben sich dulden will") aufs schwerste zu kränken und als Beamten unmöglich zu machen. Die Schutzbestimmung des § 193 könne ihm demnach nicht zuerkannt werden. Trotzdem konnte die vom Schöffengericht erkannte Strafe nicht aufrechterhalten werden; sie wurde von 1000 auf 600 Goldmark herabgesetzt. Ein Beweis, wie weit die Schöffengerichte übers Ziel geschossen waren. Wenn auch Herr Pfennig als Sieger aus dem Prozeß hervorgegangen ist, so glauben wir doch, daß er sich künftig hüten wird, seinen Haß gegen die gesetzliche Beamtenvertretung, die Gewerkschaften und vor allem gegen die Sozialdemokratische Partei in so unverhüllter Weise zum Ausdruck zu bringen, wie es in jener „Unterrichtsstunde" im Januar geschah.

Großthiemig. Schwarzweißrote Schulmonarchie. Vor kurzem fand hier das Kinderfest der hiesigen Volksschule statt, das trotz seiner Komik bemerkenswert ist. Die Schulfahne, welche anscheinend durch Sammlungen beschafft wurde, ist „natürlich" nicht in den Farben Schwarz-Rot-Gold, sondern Schwarz-Weiß-Rot gehalten. In der Gemeindevertretung ist nichts von der Schaffung einer Schulfahne bekannt. Außerdem wird auf dem Schulgebäude, also einem öffentlichen Gebäude, bei allen Gelegenheiten, deutschen Turnfesten, Schulkinderfest und auch am Sonntag beim Gedenktag für die Gefallenen des Weltkrieges, der schwarzweißrote Lappen gehißt. Auch der Herr Amtsvorsteher ist der Ansicht, daß auf allen öffentlichen Gebäuden die schwarzweißrote Fahne gehißt werden könnte, das ginge heute niemand etwas an. Wir begreifen das durchaus! Die Schulmonarchen und deren spießbürgerliche Freunde halten die Republik zwar für gut genug, ihnen Gehälter zu zahlen, wollen aber trotz Eides auf die Republik so tun, als sei sie nicht vorhanden. Wir raten den betreffenden Herren, seelenruhig einen anderen Beruf zu ergreifen, in dem sie nicht verpflichtet sind, dauernd sich selbst belügen zu müssen. Der erzieherische Einfluß muß ja bei solcher Heuchelei zum Teufel gehen!

Bockwitz. Die „Massenpartei" im Ländchen. Am Sonntagnachmittag hatte die KPD. aus dem ganzen Kreise ihre Anhänger zusammengeholt, um eine Massenversammlung mit dem Thema: „Kein August 1914 wieder" abzuhalten. Die Gedächtnisfeier zu Ehren der Gefallenen benutzen sie dazu, um ein Flugblatt an die schaffenden Bauern zu verteilen. Die Versammlung war nur mäßig besucht, und man hatte es sich wohl überlegt, ob man auch an dem Denkmal noch reden soll. Dafür benutzte man das Kinderfest im Volkshaus, um unsere Partei herunterzureißen. Es scheinen sich jetzt verschiedene der Herren als Humoristen auszubilden, mit schwarz-weiß-roten Leibbinden. Was sagt denn der Vorstand des Volkshauses? War es seine Absicht, unsere Partei verleumden zu lassen, hat er nicht die Macht, im eigenen Hause für Ordnung zu sorgen? Wie steht es mit den vielen Plakaten der KPD. im Volkshaus? Bildet man sich ein, man kann das Volkshaus heben, wenn jeder anständige Mensch angeödet und angeekelt wird, durch Plakate oder gar persönlich? Wir müssen es uns als Sozialdemokraten ganz energisch verbitten, daß man unsere Führer und Parteigenossen im eigenen Arbeiterheim derartig herunterreißen läßt. Es ist jetzt genug des Frevels. Man möge es sich also im Vorstand noch einmal reiflich überlegen, ob diese Wirtschaft so weiter gehen soll. Wir erwarten eine Antwort!

Bockwitzer Ländchen. Gefallenenehrung. Wie im ganzen Deutschen Reich, so fand auch hier eine Gedächtnisfeier für unsere Gefallenen statt. Verbunden war damit die Einweihung eines Gedenksteines für die Gefallenen, der auf dem alten Friedhof seine Aufstellung gefunden hat. Die Gedächtnisreden wurden vom Pfarrer gehalten. Wir sind allerdings der Auffassung, daß es genügt, wenn ein Pfarrer die Gedächtnisrede in der Kirche gehalten hätte, draußen aber am Stein sollte man einen weltlichen Redner die Ausführungen machen lassen. Der Gemeindevorsteher übernahm den Stein und verlas die Namen sämtlicher Gefallenen der Gemeinde, wobei von den einzelnen Anverwandten und Vereinen Kränze niedergelegt wurden. Auch die großen Werke legten Kränze nieder. Hierbei ist es recht unangenehm aufgefallen, daß das große Lauchhammer-Werk unsere

---

Die mißbrauchten Liebesbriefe

14] Erzählung von **Gottfried Keller.**

„Brot habe ich keines hier oben," sagte er, „doch wollen wir eine Pfeife zusammen rauchen!"

Er holte also aus dem Schränchken zwei neue lange Tonpfeifen nebst gutem Knaster; denn es war bei den Männern von Seldwyla, da ihnen die Zigarren verleidet waren, soeben Mode geworden, wieder würdevoll aus altertümlichen Tonpfeifen zu rauchen, wie holländische Kaufherren.

Dieser Seldwyler, obgleich er ein Tuchscherer war, hatte den Einfall bekommen, Landwirtschaft zu treiben, weil deren Erzeugnisse hoch im Preise standen und die Betreibung zahlreiche Spaziergänge veranlaßte. Der Weinberg bildete mit mehreren großen Wiesen und einigen Bergäckern eine ehemalige Staatsdomäne, welche der Tuchscherer gekauft, und er war jetzt hinaufgestiegen, um den Zustand der Reben zu untersuchen, weil die Frühlingsarbeit in denselben beginnen sollte. Er fragte Wilhelm, wohin er wolle, was er im Sinne habe; denn er wußte noch nichts von seiner Absetzung. Wilhelm sagte, daß er bei Landleuten sein Auskommen suchen wolle, indem er ihnen in allem an die Hand gehe, was zu tun sei; da er nicht viel bedürfe, so hoffe er, sich im stillen durchzubringen. Der Tuchscherer wunderte sich hierüber und drang weiter in ihn, bis er die Ursache von des Schulmeisterleins Auszug erfahren. „Das ist", sagte er, „ein recht hämischer Streich von dem Pfaffen, der eine Kinderei nicht von einer Schlechtigkeit unterscheiden kann. Wir wollen ihm übrigens sein ewiges Gehätschel und Getätschel mit seinen Unterweisungsschülerinnen auch einmal abschaffen; die Hübschen und die Feinen hält er sich allfort dicht in der Nähe, die Buckligen aber, die Einäugigen und die Armseligen setzt er in den Hintergrund und spricht kaum mit ihnen, und das ist ärgerlicher als Eure ganze Briefschreiberei. Wenn diese Stilübungen ihm übel angebracht schienen, so ist uns sein Schönheitssinn noch weniger am rechten Ort! Aber verstehen Sie denn etwas von der Feldarbeit und den ländlichen Dingen überhaupt?"

„O ja, ziemlich!" antwortete Wilhelm, „ich habe während der Krankheit meiner verstorbenen Eltern alles gemacht und bin erst im achtzehnten Jahre, als sie gestorben und unser Gut verkauft wurde, mit dem kleinen Vermögensreste ins Lehrerseminar gegangen; es sind erst fünf Jahre seither, und im Seminar mußten wir auch Feldarbeit betreiben." — „Und warum wollen Sie nicht lieber ihre Kenntnisse benutzen und eine bessere Tätigkeit suchen, als den Bauern zu dienen?" fragte jener; allein Wilhelm hatte seinen Entschluß gefaßt und war nicht aufgelegt, sich mit dem Manne weiter über seine Lage einzulassen.

Indessen hatte sich der Regen wirklich gelegt und die Sonne beschien sogar die weite Gegend. Der Eigentümer schickte sich an, den Weinberg zu besehen, und forderte Wilhelm auf, ihm noch eine Stunde Gesellschaft zu leisten, weil er für heute noch weit genug kommen würde.

In den Reden sah der Seldwyler, daß Wilhelm in diesen Dingen ebenso sichere Kenntnis als guten Verstand besaß, und als er hier und da eine Rebe schnitt und aufband, um seine Meinung zu zeigen, erwies sich auch eine geübte Hand. Er ging daher mit ihm auch in die Matten und Aecker und befragte ihn dort um seine Meinung. Wilhelm riet ihm kurzweg, die Aecker ebenfalls wieder in Matten umzuschaffen, was sie früher auch gewesen seien; denn was an Ackerfrüchten hier oben gedeihe, sei nicht der Rede wert, während vom Walde her genug Feuchtigkeit da sei, die Wiesen zu tränken. Dadurch würde ein Viehstand erhalten, der an Milch und verkäuflichen Tieren schönen Vorteil verspräche; schon die Herbstweide allein sei ein reiner Gewinn. Das leuchtete dem Tuchscherer ein; er besann sich kurze Zeit, worauf er dem Lehrer antrug, in seinen Dienst zu treten. Er solle arbeiten, was er leicht möge, und im übrigen das Gut in Ordnung halten und alles beaufsichtigen. Was er irgend zu verdienen gedächte, das wolle er ihm auch geben und ihn darüber hinaus noch mit Rücksicht behandeln. Wilhelm bedachte sich einige Minuten und schlug dann ein, aber unter der Bedingung, daß er in dem Rebhäuschen auf dem Berge wohnen dürfe und nicht in der Stadt zu verkehren brauche. Das war jenem sogar lieb, und so hatte der Flüchtling schon am Beginne seiner Wanderschaft ein Obdach gefunden.

Der Tuchscherer ließ noch denselben Tag ein Bett hinaufbringen und etwas Lebensmittel, welche von Zeit zu Zeit erneuert werden sollten. Eine kleine Küche war vorhanden, um zur Zeit der Weinlese sieden und braten zu können; ebenso enthielt das Erdgeschoß einen Vorratsraum und unter der Treppe war mit wenig Mühe ein Ziegenstall hergestellt für eine solche Milchträgerin. So ward Wilhelm plötzlich zu einem einsiedlerischen Arbeitsmann und fügte sich mit Geschick und Fleiß in seine Lage. Er ließ die Aecker von den Tagelöhnern, welche der Tuchscherer anstellte, sorgfältig zubereiten und besonders die Steine hinaustragen und besäete sie mit Heusamen. Die Reben bearbeitete er fast ganz allein und kam damit zu Ende, ehe man es gedacht; wie es denn öfters vorkommt, daß solche, die ausnahmsweise oder nach längerer Unterbrechung ein Werk beginnen, im ersten Eifer mehr vor sich bringen, als die immer dabei sind. In wenigen Wochen gewann er Zeit, sich zunächst dem Häuschen ein Gemüsegärtchen anzulegen, um etwas Kohl und Rüben mit dem Fleische kochen zu können, welches man ihm wöchentlich zweimal schickte. In einer dunklen Nacht holte er sich sogar in der Stadt Schößlinge von seinen Nelken und Levkojen und setzte sie, wo sich ein Raum bot; um das Gärtchen her zog er eine Hecke von wilden Rosen, an Geländer und Säulen empor ließ er Geißblatt ranken, und als der Sommer da war, sah das Ganze aus fast so bunt und zierlich wie ein Albumblatt.

Noch ehe die Sonne im Osten heraufstieg, war er täglich auf den Füßen und suchte seinen Frieden in rastloser Bewegung, bis der letzte Rosenschimmer im Hochgebirge verblichen war. Dadurch wurde seine Zeit ausgiebig und reichlich, daß er frei wurde in der Verwendung der Stunden, ohne seine Pflicht zu vernachlässigen. Um sich seinen Holzbedarf zu sammeln, machte er weite Rundgänge durch den Wald, auf welchen sich eine Bürde fast von selbst zusammenfand. Er benutzte dazu die heiße Tageszeit, um im Schatten zu sein und zugleich für die Erdschwere der Handarbeit ein erbauliches Gegengewicht zu suchen. Denn der Wald war jetzt seine Schulstube und sein Studiersaal, wenn auch nicht in großer Gelehrsamkeit, so doch an beschaulicher Anwendung des wenigen, was er wußte. Er belauschte das Treiben der Vögel und der andern Tiere, und nie kehrte er zurück, ohne Gaben der Natur in seinem Reisigbündel wohlverwahrt heimzutragen, sei es eine schöne Moosart, ein kunstreiches, verlassenes Vogelnest, ein wunderlicher Stein, oder eine auffallende Mißbildung an Bäumen und Sträuchern. Aus einem verfallenen Steinbruche klopfte er manches Stück mit uralten Resten heraus von Kräutern und Tieren. Auch legte er eine vollständige Sammlung an von den Rinden aller Waldbäume in den verschiedenen Lebensaltern, indem er schöne viereckige Stücke davon, mit Moosen und Flechten bewachsen, herausschnitt oder sinnig zusammensetzte, die Nadelhölzer sogar mit den glänzenden Harztropfen, so daß jedes Stück ein artiges Bild abgab. Mit alledem schmückte er in Ermangelung anderen Raumes die Wände und die Decke seines Stübchens.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192408061-19/fragment/page=0006

Gefallenen dadurch ehrt, daß sie an ihrem Kranz eine große schwarz-weiß-rote Schleife hängt. Ist es dem Werk nicht bekannt, daß die Mehrzahl dieser Gefallenen für ein freies Vaterland gefallen sind? Ist es ihm nicht bekannt, daß die Freiheitskämpfer von 1848, die nicht nur Sozialdemokraten waren, unter dem schwarz-rot-goldenen Band gekämpft haben? Wissen die Herren vom Lauchhammer-Werk nicht, daß Jahn, Blum usw. für dieses schwarz-rot-goldene Band gekämpft haben? Haben sie keine Ahnung, daß die Reichsfarben seit 1919 schwarz-rot-gold sind? Aus scheint, daß man in Lauchhammer sehr stark vom Stahlhelm und ehemaligen Offizieren beeinflußt wird. Also Arbeiter des Ländchens, aufgewacht, damit auch den schwarz-weiß-roten Herren in Lauchhammer recht bald klar wird, das nicht Schwarz-weiß-rot, sondern Schwarz-rot-gold die Fahnen des Reiches sind. Also heraus aus der Reserve und hinein in den „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold"!

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 6. August.

Neugierige Bürger!

Wenn jugendliche Asphalttraber anfangen, Zeitungsberichte zu schreiben, auch dann, wenn ihnen der mehr als zu große Schirm irgendeiner abgelegten Soldatenmütze ein mannhaftes Aussehen verleihen soll, wird es bestimmt Unsinn. Einem solchen Redaktionsadjutanten ist die „Eisleber Zeitung" in die Hände gefallen. Die vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold auf dem Ehrenfriedhofe veranstaltete Gedächtnisfeier muß natürlich „verunglimpft" werden. Ein gewisses Gefühl mag immerhin dem jugendlichen Spalten-Administrator geraten haben, nicht offen zu werden, lieber heimtückisch, von hintenherum zu kommen. Auch das genügt nicht!

Jedenfalls muß Tag und Stunde in dem Bericht herhalten, um auch bei diesem Anlaß gehässig und niederträchtig zu werden. Die allseitige Beteiligung der Bürgerschaft münzt der junge Mann um in „neugierige Bürger"! Des Berichts wahrer Sinn ist somit denn der, daß alle anwesenden Bürger in solch ernster Stunde lediglich aus Neugierde zum Friedhof gekommen sind. Diese Lümmelei eines verhetzten Gehirns hängt man tiefer, damit ist die Sache erledigt. Anders schon liegen die Dinge, wenn sogenannte „Vaterländische" vom kirchlichen Gottesdienst direkt zum Friedhof eilen, um dort noch zu lauschen. Dann war gewiß Neugierde die Triebfeder, besonders bei manchen grünen Gesichtern, die im Rahmen der sogenannten vaterländischen Bewegung oftmals eine Beleidigung für das Vaterland selbst bedeuten. Merkwürdig übrigens, daß auf einmal der schmodderige Offiziers-Amateur so genau im Abschätzen ist, während sonst bei „vaterländischen" Veranstaltungen das Ensemble mitgezählt wird. Zuletzt kann es sich dieser uniformierte Harlekin nicht verkneifen, den schwarzrotgoldenen Farben eins zu geben, unter denen angeblich die Toten nicht gekämpft hätten. Zweckmäßig würde es sich erweisen, wenn das junge Mitschgesicht die Geschichte über die Entstehung der beiden Flaggen studieren würde. Im übrigen ist seine Bemerkung so albern, daß darauf einzugehen sich kaum verlohnt. Unser Zweck war jedenfalls nur der, auf die sittliche Verwahrlosung jener Kreise, die sich auch in dem kritisierten Berichte zeigt, gebührend hinzuweisen.

Staatsgebäude und Flaggen.

Unser Artikel vom Montag schilderte auch die Beflaggung des Landratsamtes, für deren unvorschriftsmäßige Ausführung wir den Hausverwalter dieses Gebäudes so quasi verantwortlich machten und ihn unglücklicherweise auch noch unter die Stahlhelmerische rechneten. Das letztere trifft nicht zu. Ebenso kommt er nach erfolgter Prüfung des Falles nicht als derjenige in Betracht, der für die Verletzung der Verfügung des Reichsministers verantwortlich ist. Der Schuldige ist anderswo zu suchen, und, soweit wir unterrichtet sind, vielleicht auch nicht in dem angenommenen Maße. Hierbei spielt wohl mehr eine Art Saumseligkeit eine Rolle, die oder um so bedenklicher wirken kann an einem solchen Tage. Früher wäre das jedenfalls nicht passiert. Und wenn wir dem Vorgang nunmehr ein menschliches Verständnis entgegenbringen, so doch nur unter der Voraussetzung, daß es das letzte Mal gewesen ist.

* **Arbeiterwohlfahrtsausschuß.** Donnerstag, den 7. August, findet der letzte Ferienausflug statt. Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, seine Kinder daran teilnehmen zu lassen. Soweit die Parteigenossinnen und Parteigenossen Zeit haben, sind sie mit dazu eingeladen. Treffpunkt um 9 Uhr an der Gerichtslaube. Trinkbecher sind mitzubringen.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Eisleben,** hält morgen, Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr, im Volkshaus eine wichtige Mitgliederversammlung ab, zu der das Erscheinen aller Mitglieder unbedingte Pflicht ist.

Hettstedt. Feierschichten im Messingwerk. Wegen Absatzschwierigkeiten sind auf dem Messingwerk in einigen Abteilungen Feierschichten eingelegt worden.

Hettstedt. Verspekuliert. Anläßlich der in der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zur Einführung gekommenen unbesoldeten Magistratsmitglieder fiel die Nichtbestätigung des ebenfalls zu diesem Amt gewählten Lagerhalters Otto Jakob sichtlich auf. Eingeweihte werteten diese Tatsache von vornherein als einen bevorstehenden Bankrott politischer Geschäftsleute. Sie nahmen mit aller Bestimmtheit an, daß ein „Schreibebrief" — mit dem Briefkopf des Magistrats oder dem eines Spatzvogels sei dahingestellt — an die Aufsichtsbehörde nach Merseburg geschickt und Jakob als Kommunist denunziert sein muß. Mit Ausnahme der Stätte, wo der Plan ausgeheckt worden ist, ist es stadtbekannt, daß Jakob viele Jahre hindurch zahlendes Mitglied der KPD. nicht mehr ist. Diese Tatsache hat denn auch die Reise erhalten, daß die Bestätigung Jakobs als unbesoldetes Magistratsmitglied vom Regierungspräsidenten vollzogen wurde. Da gab es denn wieder mal nichts zu ernten! Glückauf — am Berge, wo der griechische Gott Sisyphus Arbeit tat.

Burgörner. Kontrolleur Damm†. Hier starb am Sonnabendnachmittag der Kontrolleur an der Werksbahn der Mansfeld A.-G., Damm. Der Verstorbene war in der wilhelminischen Zeit als Hauptmann im Krieger- und Militärverein ein tüchtiger „Kaisberger". Man muß ihm nachsagen, daß er bei ihm Verein unterstellten ehemaligen Soldaten nie von der Feinheit vor dem Feinde gepredigt hatte. Um so mehr war freilich auch der Hauptmann Damm seelisch zerrissen, die „Soldaten- und Offiziersehre" durch das Ausreißen Wilhelms, Oberkommandierender des deutschen Feldheeres, im Rinnstein schlummern sehen zu müssen. Welch' jämmerliche Tragik! Damm gehörte in der Vorkriegszeit auch zur Gemeindevertretung. Hier steckte er stets einen Kasernenhofton auf und alles mußte nach seiner Pfeife tanzen. Wenn die Regie oftmals nicht klappen wollte, bellte er wie ein Hund, schlug mit der Faust auf den Tisch und alle Gemeindevertreter wurden mehrere Zentimeter kleiner. Dieses Idyll aus den Sitzungen gab den Skibholden Anlaß, ihren Gefühlen keinen Zwang anzulegen und gaben Damm den Beinamen „der große Hund".

Ahlsdorf. Aus der Partei. Am Sonntagabend fand unsere Mitgliederversammlung statt; diese hätte besser besucht sein können. Genosse Fänicke (Eisleben) sprach über das Sachverständigengutachten und zeigte das wahre Gesicht der KPD. in dieser Frage. Wenn auch durch die Annahme des Gutachtens uns keine goldenen Berge wachsen, so ist doch die Möglichkeit gegeben, wenn ausländisches Kapital in unser Wirtschaftsleben hineinfließt, daß dieses sich nach und nach erholt. Nach dem Vortrag fand eine lebhafte Diskussion statt. Die Stellung der Partei zu dem Gutachten wurde gebilligt und die Annahme durch die Regierung gefordert.

Creisfeld Bergmannslos. Ein Opfer seines schweren Berufes wurde der Bergschlosser Zimmermann von hier. Als er auf dem Clodildeschacht früh ausfahren wollte, setzte der Förderkorb sich in Bewegung und zerquetschte ihn so, daß der Bedauernswerte sofort verstarb.

Gewerkschaftsbewegung.

Es muß eine Hetze gemacht werden.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Vorwärts" ein neues Machwerk der KPD.-Zentrale, das wir den Lesern des „Volksblattes" ebenfalls nicht vorenthalten wollen. Der „Vorwärts" schreibt:

Wir sind im Besitze von zwei Parteibefehlen der KPD. Der eine ist datiert vom 18. Juli und geht aus von der Zentrale der KPD., Abteilung Gewerkschaften-Betriebsräte; der zweite ist vom 29. Juli und enthält einen Arbeitsplan des Bezirks Berlin-Brandenburg für den Monat August. Dieser Arbeitsplan ist gewissermaßen der Versuch, den Parteibefehl vom 18. Juli ins Werk zu setzen. In diesem Parteibefehl heißt es:

„In Zusammenhang mit der Umstellung der Partei auf Betriebszellen ist dafür Sorge zu tragen, daß bei Betriebsschließungen die Zellen bestehen bleiben. . . . Die Herausgabe von Betriebszellen-Zeitungen ist in allen Großbetrieben zu forcieren... Die in den letzten Monaten zu einem großen Teil verfallenen Arbeitslosenräte sind überall neu zu bilden. Von vornherein muß darauf geachtet werden, daß die Leitung des Erwerbslosenrates in die Hände energisches und zuverlässiges Genossen gelegt wird. . . . Der gebildete Erwerbslosenausschuß muß sofort mit Unterstützung der Partei, der kommunistischen Gewerkschaftsleitungen, der Betriebsräte und der kommunistischen Fraktionen der Gemeinde- und Stadtparlamente den Kampf um die Anerkennung durch die Behörden aufnehmen. Die Anerkennung des Erwerbslosenrates durch die Ortsausschüsse des ADGB. muß ebenfalls durchgesetzt werden; sowohl von innen durch unsere Vertreter wie auch von außen durch die Beleschaften der Werke und durch die Erwerbslosen selbst müssen die unter reformistischer Leitung stehenden Kartelle gezwungen werden, den Erwerbslosenrat anzuerkennen, Schritte für die Erwerbslosen bei den Behörden zu unternehmen und Vertreter der Erwerbslosenräte zu den Sitzungen des Ortsausschusses und seines Vorstandes einzuladen. . . . Bei Weigerung der SPD., die Forderungen der Erwerbslosen zu unterstützen,

muß eine Hetze gegen sie gemacht werden. . . .

Die Unternehmer versuchen, im steigenden Maße vom Staat Subventionen in Form von Krediten . . . zu erhalten, zum Teil haben sich auch Vertreter der Arbeiterschaft darunter, unsere Genossen, dazu hergegeben, bei den Behörden für Gewährung dieser Subventionen einzutreten. . . . Wir verweisen darauf, daß selbst der „Vorwärts" die Arbeiterschaft warnt, sich für die Unternehmer einzusetzen. Selbstverständlich müssen wir diesen Forderungen der Unternehmer an die Behörden die Forderungen der Arbeiterschaft gegenüberstellen. Wir müssen die Weiterführung der Produktion verlangen. Um dies zu ermöglichen, müssen wir für die Betriebsräte Gewährung von Staatskrediten verlangen. Diese sind den Betriebsräten zu zahlen. . . . Diese Forderung muß dazu dienen, um die Arbeiterschaft zu mobilisieren, die SPD. zu entlarven, die Behörden zu diskreditieren und an die Angestellten heranzukommen. Für ausgesteuerte Erwerbslose ist die Weiterzahlung der Unterstützung zu verlangen. Für die Unterstützung der Kurzarbeiter muß der Kampf in zwei Richtungen gehen: 1. muß vom Unternehmer Zahlung des ausgefallenen Arbeitsverdienstes oder eines Teiles desselben verlangt werden; 2. ist der Kampf in den einzelnen Ländern für Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstützung zu führen. . . . Die Parteipresse muß mehr als bisher angehalten werden, in besonderen Artikeln die Lage der Erwerbslosen zu behandeln. Ausschnitte sind in den Nachweisen anzukleben. . . . Es muß möglich sein,

innerhalb vier Wochen eine Bewegung der Erwerbslosen zu entfesseln. . . .

Aus diesem Parteibefehl der KPD.-Zentrale geht mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit die innere Verlogenheit, die gewissenlose Demagogie der KPD. hervor. Mit einem Zynismus, der selbst in einem „Geheimbefehl" überraschen muß, wird da offen eingestanden, daß die Forderungen nur gestellt werden, um die Arbeiterschaft zu mobilisieren, die SPD. zu entlarven, die Behörden zu diskreditieren und an die Angestellten heranzukommen."

Die Drahtzieher der KPD. machen sich keinen Augenblick darüber Gedanken, wie und ob die aufgestellten Forderungen verwirklicht werden können. Man schwindelt den Erwerbslosen, den Kurzarbeitern etwas vor, man stellt unerfüllbare Forderungen auf, und wenn die verantwortlichen Vertreter der Arbeiterschaft es ablehnen, diese Forderungen zu vertreten, dann „muß eine Hetze gegen sie gemacht werden".

Darauf kommt es der KPD. allein an. Es ist ihr ganz gleichgültig, ob die Arbeitslosen durch diese Forderungen etwas gewinnen können, es ist ihr ebenso gleichgültig, ob bei der zu veranstaltenden „Hetze" es zu Zusammenstößen kommt, bei denen natürlich nicht die kommunistischen Drahtzieher, sondern die unglücklichen Arbeitslosen die Opfer sind. Die Hauptsache für die KPD. ist, daß Klamauk gemacht wird. Krampfhaft versucht sie, mit Hilfe der Wirtschaftskrise wieder an die davongelaufenen Massen heranzukommen. Zu diesem Zwecke wird eine Hetze gegen die Gewerkschaften, gegen die SPD. veranstaltet, um sie zu „entlarven". Wir veröffentlichen den wesentlichen Inhalt dieses Parteibefehls, um damit die schwindelhafte Demagogie der KPD. in den Augen aller denkenden Arbeiter zu entlarven.

Noch ein Wort zu den Knappschaftswahlen.

Wir haben in unserer gestrigen Nummer bereits auf den Wert der Knappschaftsältestenwahlen hingewiesen, die am 9. und 10. August nunmehr auch in der hallischen und der Mansfelder Knappschaft stattfinden sollen. Auch heute wollen wir noch einmal daran erinnern, daß es Pflicht eines jeden Bergarbeiters ist, zur Wahl zu gehen und seinen Stimmzettel abzugeben. Nun haben wir gestern schon erwähnt, daß die Arbeitgeber direkt oder indirekt versuchen, für solche Kandidaten Stimmung zu machen, die sie nach erfolgter Wahl als getreue Fridoline gebrauchen können, um die Bestimmungen des Reichsknappschaftsgesetzes in ihrem Sinne zu handhaben, womit den Bergarbeitern natürlich nicht gedient würde. Auf einer ganzen Anzahl von Werken sind denn auch Listen sogenannter „wirtschaftsfriedlicher" Richtung eingereicht worden, die ohne weiteres als Unternehmertruppen zu bewerten sind. Es muß verhindert werden, daß diese Listen eine wesentliche Zahl Stimmen bei der Wahl erhalten.

Aber noch eine interessante Gegnerschaft hat sich zur Bekämpfung des Reichsknappschaftsgesetzes gefunden. Mit „Kamerad Leopold" gemeinsam Arm in Arm marschieren die Redner der Kommunistischen Partei (Grabow usw.), der erstere im wohlverstandenen Interesse, und die anderen? Decken wir den Mantel der Nächstenliebe darüber. Dummheit soll bekanntlich auch eine Gabe Gottes sein. Um recht revolutionär zu scheinen, entblödet sich der „Klassenkampf" als Sprachrohr seiner Knappschaftsfachmänner nicht, verleumderisch und ehrabschneiderisch vorzugehen. Er macht nicht diejenigen, die den jetzigen Zustand (Abbau der Mehrleistungen) herbeigeführt haben, verantwortlich, sondern beschuldigt die Arbeiter und Aeltesten. Er schreibt in seiner Beschränktheit:

„Wo waren denn die Knappschaftsältesten, als es hieß, die Satzungen zu beraten? Sie haben sich nach dieser Richtung hin nicht um das Wohl der Arbeiterschaft gekümmert. Keine der Kann-Bestimmungen haben die Knappschaftsältesten eingeführt, soweit sie für die Arbeiter von Vorteil sind."

Es wäre den Schwindelbrüdern des „Klassenkampf" ein leichtes gewesen, sich bei ihren politisch gleichgesinnten Aeltesten Aufklärung zu holen. Die würden ihnen verraten haben, daß es zur Beratung der Satzungen infolge der Sabotage der Arbeitgeber noch gar nicht gekommen ist. Es kommt ja auch diesen Wahrheitsaposteln gar nicht darauf an, sachlich etwas zu bessern, sondern nur darauf, die Arbeiter und Aeltesten mit Rücksicht auf ihr politisches Geschäft herunterzureißen, selbst wenn sie ihre eigenen politischen Gesinnungsgenossen als Aelteste schmähen und verleumden müssen. Den Aeltesten, auch den kommunistischen, schreibt der „Klassenkampf" folgendes ins Stammbuch:

„Und doch waren die Knappschaftsältesten einmal auf dem Plan um Kann-Bestimmungen einzuführen, aber nicht, um den Versicherten zu helfen, sondern um die Bergherren vor Kosten zu schützen und den Versicherten Schikane zu bereiten."

Als treue Knechte und Helfer werden vom „Klassenkampf" die Aeltesten in den Kot gezogen, die alles taten, um die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren. Zum Glück ist in der Nachkriegszeit mit den Aeltesten der Vorkriegszeit aufgeräumt worden, und zur Ehre der jetzigen muß gesagt werden, daß sie das Möglichste taten, um das Interesse der Knappschaftsmitglieder zu wahren. Wenn das Gewünschte in dem Umfange nicht möglich war, so ist den Aeltesten der Nachkriegszeit keine Schuld beizumessen. Der „Klassenkampf" tut so, als läge es nur an den Aeltesten, Verbesserungen herbeizuführen, obgleich er sich durch seine Nachmänner leicht informieren könnte, daß die Unternehmer genau dieselben Verwaltungsrechte besitzen wie die Aeltesten. Der Dummheit jedoch wird die Krone aufgesetzt durch folgende Aufforderung des „Klassenkampf". Er schreibt:

„Genossen! Bergarbeiter! Seht Eure Satzung auf diese Punkte hin durch. Ihr werdet nichts oder nur sehr wenig von den hier angeführten Mehrleistungen finden."

Die Leute, die sich berufen fühlen, den Knappschaftsmitgliedern Lehren zu erteilen, wissen nicht einmal, daß Knappschaftssatzungen bis heute nicht existieren, sondern Leistungen nur insoweit gewährt werden, als sie nach der Reichsversicherungsordnung gewährt werden müssen. Alle Anträge, eine Satzung nach dem Inkrafttreten des Reichsknappschaftsgesetzes zu schaffen, sind von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Diese Satzungen zu schaffen, ist dem jetzt zu bildenden Beirats-Knappschaften zugewiesen.

Das ganze Geschreibsel des „Klassenkampf" ist ein einziger Beweis dafür, daß ihre Knappschaftsschalente keine blasse Ahnung von dieser Materie haben, und die Bergarbeiter würden sich schwer schädigen, wenn sie deren Anweisungen folgen würden.

Deshalb, Kameraden, laßt Euch auch nicht betören von den kommunistischen Quertreibern, die bisher auch in Mitteldeutschland, und ganz besonders unter den Bergarbeitern, nichts weiter getan haben, als Verwirrung anzurichten, aus der das Unternehmertum seinen Honig sog. Stoßt sie von Euch, die nur für ihre parteipolitischen Interessen Propaganda machen wollen und vereinigt Eure Stimmen am Wahltage nur auf die eine Liste, die das Kennwort „Einigkeit" trägt!

Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Prag, 5. August. (Eig. Drahtbericht.)

Die heutigen Verhandlungen des Internationalen Bergarbeiterkongresses leitete der tschechische Bergarbeiterverband. Es sind auch zwei Vertreter der spanischen Bergarbeiter eingetroffen. Die Mandatsprüfungskommission berichtet, daß 125 Delegierte aus 13 Staaten anwesend sind. Die Debatte über Lohnfrage und Kollektivverträge wird fortgesetzt. Im Schlußwort empfiehlt Delaires die Einleitung einer Aktion in allen Ländern zugunsten von gesetzlichen Bestimmungen oder Vereinbarungen, durch die den Bergarbeitern unter allen Umständen ein Lohn gesichert wird, der mit den Lebenshaltungskosten im Einklang steht. Da die internationale gesetzliche Festsetzung von Minimallöhnen gegenwärtig unmöglich ist, müssen wir uns bei unseren Kämpfen auf den einzelstaatlichen Boden beschränken. Folgende Resolution wird darauf einstimmig angenommen:

„Der Internationale Bergarbeiter-Kongreß hat die Frage der Kollektivverträge besprochen und fordert die Festsetzung eines mit einem anständigen Lebensunterhalt in Einklang stehenden Lohnes für alle Bergarbeiter. Der Kongreß ist der Ansicht, daß in dieser Zeit der wirtschaftlichen Störungen das Prinzip des für eine anständige Lebensunterhaltung ausreichenden Lohnes neue Bedeutung erhält. Der Kongreß beschließt deshalb die Organisierung von Kampagnen in den angeschlossenen Ländern zur Erreichung der Festsetzung eines mit den Lebenshaltungskosten im Einvernehmen stehenden Minimallohnes auf dem Wege des Gesetzes oder durch Kollektivverträge. Um diese Kampagnen zu erleichtern, wird das internationale Sekretariat allen angeschlossenen Verbänden den Text der in Kraft stehenden Gesetze oder Kollektivverträge, sowie Angaben über die Mittel zur Erzielung solcher Verträge oder Gesetze übermitteln. Auf dem nächsten Internationalen Kongreß werden die angeschlossenen Organisationen der verschiedenen Länder über die zur Ausführung dieser Resolution gemachten Anstrengungen und dabei erzielten Erfolge Bericht erstatten."

Ueber die Bergwerksinspektion referierte Brozik (Tschechoslowakei). Er führte aus, daß langsam und unter stetigem Druck der Arbeiterschaft die Anerkennung gewisser Mindestforderungen in den einzelnen Staaten erreicht worden ist. In den Vordergrund dieser Vorkehrungen gehört der Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter. Als richtigen Gradmesser der Kultur in den einzelnen Ländern kann man einzig und allein die Schutzvorkehrungen für Leben und Gesundheit der Arbeiter annehmen. Vor allem gilt dieser Grundsatz für den Bergbau, der infolge seines Charakters neben schwerster, anstrengendster Arbeit den Arbeitern solche Gefahren für ihr Leben bringt, die bei ungenügender Bekämpfung zu den furchtbarsten Katastrophen führen. Nur durch genügende Sicherheitsvorkehrungen und ihre strikte Einhaltung und Durchführung ist Vorbeugung möglich und kann eine große Anzahl Menschenleben vor Vernichtung oder schwerer Schädigung bewahrt werden.

In der Debatte sprach zunächst Tisker (England), worauf Franz (Deutschland) mitteilte, daß die Zahl der Unfälle in Preußen außerordentlich hoch ist. Erst die grauenhafte Radbod-Katastrophe im Jahre 1908 hat zur Schaffung der Sicherheitsmänner geführt. Fallonee (Belgien) spricht über den Mangel an Fürsorgevorschriften im belgischen Bergbau. Roffy (Frankreich) hofft, daß auf dem nächsten Kongreß alle Redner über Besserungen berichten können. Murray (Amerika) teilte mit, daß im amerikanischen Bergbau in den letzten drei Monaten 993 Menschen umgekommen sind. Eine Resolution im Sinne des Referats und der Debatte wurde einstimmig angenommen.

Ueber die Frage des Erholungsurlaubs sollte Adamek (Polen) referieren, der aber wegen des großen Kampfes in Oberschlesien nicht anwesend ist. In der Debatte führen die Redner aus, daß der egoistische Widerstand der Unternehmer gegen den Arbeiterurlaub gebrochen werden müsse. Von dem Erholungsurlaub werden die Arbeiter nur dann etwas haben, wenn der Lohn weitergezahlt wird.

Zur Arbeitszeitfrage liegt ein Bericht des Engländers Cook vor, in dem es heißt, daß anstatt vorzuschreiten und den Frankfurter Beschluß zur Ausführung zu bringen, die Bergarbeiter jetzt die allergrößten Schwierigkeiten haben, die gegenwärtige Arbeitszeit unverehrt zu erhalten. In fast allen Ländern ist versucht worden und wird versucht, die Arbeitszeit im Bergbau zu verlängern. Lombard (Belgien) bedauert, daß es den deutschen Bergarbeitern nicht gelungen sei, die Verlängerung der Arbeitszeit hinzuhalten. Koffron (Tschechoslowakei) sagte, daß die Bergarbeiter-Internationale für einheitliche Regelung der Arbeitszeit in allen Ländern kämpfen müsse. In der Tschechoslowakei besteht die gesetzliche Achtstundenschicht einschließlich Ein- und Ausfahrt und seit Mai 1920 die 46stündige Arbeitswoche. Die zweistündige Arbeitszeitverkürzung am Sonnabend ist den Bergbauern ein Dorn im Auge. Die Bergarbeiter-Internationale muß die deutschen Bergarbeiter in dem schweren Kampfe um die Arbeitszeit unterstützen. Es sprechen weiter Zwanzger (Deutschösterreich), Arch (Südslawien) und Estreich (Deutschland), der sagt, daß trotz des wuchtigen Angriffes der deutschen Unternehmer die Arbeitszeit im deutschen Bergbau pro Schicht nur um 13 Minuten länger ist als in Ungarn. Nach einer Rede von Barthe (Frankreich) bespricht Tanchy (Polen) die Verhältnisse in Oberschlesien und Bayer (Ungarn) die dortige Lage. Der heute eingetroffene spanische Delegierte Ladezga, mit großem Beifall begrüßt, führte aus, daß alle Versuche der spanischen Diktatur, die Arbeits-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219240806 1-19/fragment/page=0007

zeit zu verlängern, bis jetzt mißglückt seien. Murray (Amerika) berichtet, daß seit dem Kriege 150 000 Bergarbeiter in Amerika eingewandert sind. Eine Resolution gegen Arbeitszeitverlängerung wird einstimmig angenommen. Auf Antrag der deutschen und der tschechoslowakischen Delegation beschließt der Kongreß, den kämpfenden Bergarbeitern in Oberschlesien die Sympathien auszusprechen. Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt.

Erfolgreich beendete Aussperrung.

Beilegung des Konfliktes in der sächsischen Holzindustrie.

Die Vereinbarungen, welche zwischen den beiderseitigen Verhandlungskommissionen der sächsischen Holzindustrie über die Arbeitszeit, Ferien, Löhne, Montagearbeit am 8. Juli durch Vermittlung des sächsischen Landesministeriums getroffen wurden, sind nunmehr in fast allen Orten Sachsens anerkannt und durchgeführt worden. Die schweren Opfer, welche die in zwölfwöchigem Kampf beteiligten Holzarbeiter auf sich genommen haben, sind also nicht umsonst gebracht worden.

Der Kampf in Oberschlesien.

Die Angestelltengewerkschaften in Polnisch-Oberschlesien sind am Montag in den Sympathiestreik für die streikenden Berg- und Hüttenarbeiter getreten. Damit ist jetzt eine geschlossene Front aller polnischen und deutschen Gewerkschaften in der polnisch-oberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie erreicht. Die Arbeitgeber zeigen aber bisher keinerlei Neigung zum Nachgeben, zumal sie der Unterstützung der polnischen Regierung sicher sind, die sich auf die deutsche Arbeitszeitverlängerung beruft. Außerdem hat sie in der gegenwärtigen Konjunktur kein großes Interesse an der Fortführung der Betriebe.

Aus aller Welt.

Ein Bergwerk überschwemmt.

Vorläufig drei Tote und zwei Schwerverletzte.

Graz, 5. August. (WTB.)

Wie die „Grazer Tagespost" aus Laibach meldet, drangen infolge heftiger Regengüsse in den Andreasschacht des Kohlenbergwerks Kamelj bei Johannesthal in Unterkrain große Wassermassen ein, die zwölf Bergleute mit sich rissen. **Drei Tote und zwei Schwerverletzte konnten geborgen werden.** Es ist anzunehmen, daß auch die Vermißten ums Leben gekommen sind, so daß die Zahl der Opfer sich auf zehn beläuft.

Schreckenstat eines Irrsinnigen.

Wien, 5. August.

In einer Wiener Privatirrenanstalt hat der 21 Jahre alte irrsinnige Graf Bela-Bay am Sonnabend einen Wärter mit einer Holzleiste erschlagen. Graf Bela-Bay entstammt einer unglücklichen Familie. Er und seine beiden Brüder waren hochbegabte Jünglinge, die ihre Studien mit großem Erfolg betrieben. Seine beiden Brüder wurden im Alter von 17 und 18 Jahren wahnsinnig. Nach der Erkrankung des zweiten Sohnes beging der Vater Selbstmord. Die Gräfin, die Mutter der Unglücklichen, wurde blind. Ein Wiener Blatt teilt heute mit, daß Graf Bela-Bay nicht wahnsinnig gewesen sei. Er hat an der Berliner Universität studiert und hatte sich dem Sozialismus zugewendet. Eines Tages war der Graf verschwunden. Seine ungarischen Verwandten hatten ihn im Jahre 1922 in die Irrenanstalt bringen lassen. Der Graf hatte schon häufiger Fluchtversuche gemacht, die jedoch immer scheiterten. Als sein letzter Fluchtversuch durch die Aufmerksamkeit des Wärters wieder vereitelt wurde, zertrümmerte der Unglückliche dem Wärter den Schädel.

Keine Spur der Gareis-Mörder. Wie die „Münchner Neuesten Nachrichten" erfahren, ist die Meldung, daß in der Mordsache Gareis die Erhebungen insofern zu einem Ergebnis geführt hätten, daß nunmehr eine Anzahl Zeugen vernommen werden könne, nicht richtig. Es würden natürlich immer noch Erhebungen gepflogen, jedoch habe sich bisher keine greifbare Spur ergeben.

Todessturz aus dem fünften Stock. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück Adalbertstraße 21 in Berlin. Der 36jährige Schlossermeister Paul Langmeyer wollte auf der Bodentreppe eine Person, die dort übernachten wollte, fortbringen. Es kam zu einer Auseinandersetzung, und Langmeyer **ging zu dicht an das Bodenfenster heran und stürzte aus dem fünften Stock auf den Hof, wo er auf das Gartengitter aufgespießt wurde.**

Erdrutsche im Bregenzer Wald. Ein vierzehnstündiger Regen verursachte an der Bregenzer Waldbahn etwa zwanzig größere und kleinere Erdrutsche, so daß die Bahn den Verkehr einstellen mußte. Eine Lokomotive steckt im Langener Tunnel. Die Bregenzer Ache schwoll so stark an, daß die Schienen teilweise unter Wasser stehen. Auch der Bodensee ist stark gestiegen.

Eine neue Missetat des Ku-Klux-Klan. Ein gewisser Burroughs, der seit dem 11. Juni aus seiner Wohnung in Rochester verschwunden war, wurde kürzlich in ganz erschöpftem Zustand in Lawrence aufgefunden. Auf Stirn und Brust des Opfers waren mit dem Eisen die Buchstaben K. K. K. eingebrannt. Er erklärte, daß die Geheimbündler, die ihn entführten, ihn beschuldigt hätten, eine Gegenbewegung organisiert zu haben, und daß sie erst von ihm abließen, als sie annahmen, daß er tot sei.

Aus der Arbeitersportbewegung.

Erstes Gruppen-Kinder-Turn- und Spielfest am Sonntag, dem 10 August, in Halle (Fichte-Platz, Hettstedter Bahnhof).

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe.

Turn- und Sportgenossen!

Zum ersten Male veranstaltet unsere Gruppe ein größeres Fest für die Kinder. Die Gruppenleitung macht es jedem Vereine zur Pflicht, sich an diesem Tage in Halle einzufinden. Jede Vereinsveranstaltung hat zu unterbleiben. Turngenossen, erscheint restlos und freut Euch mit den Kleinen, welche ihr bestes Können zeigen werden. Nachstehend das Programm:

Sonntag vormittag 7½ Uhr: Kampfrichtersitzung (Volkspark). 8½ Uhr: Treffen der Vereine im Volkspark und Vorprobe der Freiübungen. 9 Uhr: Abmarsch nach dem Festplatz. 10 Uhr: Beginn des Wertungsturnens. Nachmittag 1 Uhr: Antreten zu den Freiübungen. 2—3 Uhr: Riegenturnen. 3—4 Uhr: Sondervorführungen. 4—6 Uhr: Kinderspiele. Anschließend Resultatverkündung.

Kinderturnwarte, sorgt für rege Beteiligung! Für den sportlichen Wettkampf hat jeder Verein für fünf Wettkämpfer einen Kampfrichter zu stellen.

Der technische Ausschuß. W. Grube.

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Kampfrichtervereinigung. Sonntag, den 10. August, haben sich alle geprüften Kampfrichter zum Kinderfest der ersten Gruppe zur Verfügung zu stellen. Die Kampfrichter treffen sich vormittags 7½ Uhr im Volkspark (Halle) zwecks Einteilung.

Fichte-Ammendorf. Spielmannszug. Das Trommler- und Pfeiferkorps wird ersucht, sich am 10. August zum Kinderfest in Halle zur Verfügung zu stellen. Alles Nähere ist durch den Kinderturnwart zu erfahren.

T.-V. „Die Naturfreunde" (Sportabteilung). Die I. Handballmannschaft spielt am Donnerstag im Stadion gegen H. F. C. Minerva I. Beginn des Spiels 7 Uhr. Pünktlich erscheinen.

Wetter-Voransage.

Donnerstag: Abwechselnd heiter und wolkig ohne erhebliche Niederschläge, nachts frisch, tagsüber mäßig warm.

Freitag: Nach einer erneuten Besserung des Wettercharakters ist wieder ein Wetterumschlag zu erwarten.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Gewerkschaftliches und Lokales: F. V. A. Wielepp; für Provinzielles: A. Wielepp; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle.

Bezugsquellen-Verzeichnis des „Volksblatt"

Ernst Schubert, Crumpa
Mühle und Bäckerei :: Getreide :: Mehl :: Futtermittel

A. Sauer Nachf.
Inhaber: Richard Urban
Mücheln
Manufakturwaren, Modewaren
Konfektion
Arbeiterbekleidung
Aeltestes und größtes Geschäft am Platze

R. Ostwald
Bitterfeld, Hallesche Str. 15
Gegründet 1857 — Telephon 592
Wollwaren, Strickgarne, Damen- und Kinderwäsche, Schürzen u. Korsetts — Herren-Wäsche u. - Herren-Artikel, Schlipse -
Sämtliche Kurzwaren

E. Preller
Delitzsch
Manufaktur-, Leinen- u. Baumwollwaren
Gardinen und Arbeiterkonfektion

Preiswertes Angebot
in
Damen-Fahrrädern, Herren-Fahrrädern
Laufdecken, Luftschläuchen
Ketten, Pedalen, Pfaff-Nähmaschinen
Sprechmaschinen, Schallplatten
Sportwagen, Kinderwagen, Leiterwagen
Gartenschläuchen, Lampen u. Kronen
Sämtliche Ersatzteile sowie alle Reparaturen werden fachmännisch und billig ausgeführt
Max Schneider, Bitterfeld
Hallesche Str. 27 Telephon 381

Ad. Spiller Nachf.
Inh. Hans Wiegandt.
Mücheln. Telefon 109.
Mode- und Manufakturwaren, Pelzwaren Wäsche, Hüte, Mützen, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Arbeitergarderobe.

Qualitäts-Schuhwaren

Viele Arten. Beste Fabrik.
Günstige Preise
Pannier
Torgau, Markt
Große Werkstatt für Reparaturen

S. Jarosch Nachf.
Bitterfeld, Markt 7
Das Haus der guten Qualitäten für Herren-, Knaben-, Berufs- und Sportbekleidung

Kaufhaus
Max Salzmann
Wittenberg
Markt 1 Markt 25
Zweiggeschäfte:
Piesteritz -- Zschornewitz
Nur gute Qualitäten zu billigen Preisen!

M. Bergmann,
Inh.: Oscar Bergmann
Mücheln.
Herren-, Knaben- und Berufskleidung ∴ Hüte, Mützen.

Gotth. Tonus, Bockwitz
empfiehlt
Fahrräder, Nähmaschinen
Musikwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas-, Porzellan und Emaillewaren, Werkzeuge

Karl Wittenbecher
Merseburg, Am Neumarktstor 1
Hüte :: Mützen

Gut und billig kaufen
Sie stets
Kleider-Stoffe, Wäsche-Stoffe
Damen-Mäntel, Herr.-Anzüge
Berufs-Kleidung
bei
M. Hart Nachf.
Delitzsch Markt 8

Michel
Anerkannt beste Marke :: Hausbrand-Industrie
Jahresprodukt.: 180 000 Doppelwaggons
Generalvertrieb für Merseburg u. Umgeg.
Michelbrikett-Verkaufsstelle
m. b. H.
Fernsprecher 82 Neumarkt 67
Merseburg
Steinkohl., Koks, Rohkohle
Naßpreßsteine, Torfstreu
Dachpappe, Brennholz.
Baumaterialien-Handlung.

Otto Budzik, Eisleben
Sangerhäuser Strasse 10
Schuhwaren Schuhreparaturwerkstätte
Bringe mein gut sortiertes Lager in preiswerten
Damen-, Herren- und Kinderschuhen
Ia Qualität, in Erinnerung.
Kameraden vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold haben Preisermäßigung.

Sommer-Fahrplan 1924

Abfahrt von Halle

Berlin: 2^{42}W 3^{36}D 4^{10}W bis Bitterfeld 4^{42}D 5^{12}D 5^{26}D 5^{37}D 6^{48}D 7^{01}D 7^{10} bis Bitterfeld 8^{42}BP 10^{55} 2^{05} 2^{48}D 5^{31}D 5^{54} 8^{08}D 9^{00}* 11^{20} bis Bitterfeld
Cottbus-Sagan: 7^{08}E 7^{45} 11^{05} 2^{52}D 3^{24}W 6^{00} 11^{28}
Halberstadt: 4^{00} 6^{12}S 7^{55} 11^{10} 1^{10}W 1^{34}D nach Lehe 3^{38} 5^{20} 6^{31} 7^{38}D 10^{53} 11^{23} nach Köln
Sangerhausen: 5^{04}W 6^{10}S 6^{20} 8^{42} 1^{35}D 1^{56} 5^{00}W 6^{25} 11^{16}
Leipzig: 5^{18} 6^{42} 7^{45} 8^{17}D 8^{27}D 10^{36}D 10^{45} 12^{51}D 1^{50} 3^{48} 4^{35} 6^{18} 6^{52}D 7^{50}D nach Dresden 10^{42}D 10^{58}W 11^{20}S
Magdeburg: 6^{38} 7^{18} nach Hamburg 8^{40} 10^{20} 11^{13}D nach Hannover 1^{36} 3^{40} 5^{33}D nach Hamburg 6^{08} 8^{46} 10^{40}D nach Amsterd.
Thüringen: 1^{24} 4^{52} 5^{25} 5^{55} 6^{06} n. Mücheln 6^{20}E n. Saalfeld 6^{54} n. Rössen 7^{50} 10^{09}D n. Frankfurt (M.) 10^{22}D n. Stuttgart 10^{28} 11^{10}D n. München 12^{52}D n. München 1^{15} n. Zeitz 2^{20} n. Bebra (Kassel) 4^{33}D n. Frankfurt (M.) 4^{39} 5^{38} 6^{30} 8^{58} 9^{16}D n. Stuttgart 9^{50} 10^{05}D n. München 10^{25}D n. Lindau 10^{44}D n. Stuttgart 11^{01}D n. München 11^{17}D n. Frankfurt (M.)

Ankunft aus Richtung

Berlin: 1^{18}BP 5^{45} von Bitterfeld 7^{31} von Jüterbog 9^{48} 10^{03}D 10^{16}D 11^{04}* 12^{46}D 1^{44} 4^{27}D 6^{02} 6^{42}W von Bitterfeld 7^{58} 9^{10}D 9^{36} 9^{59}D 10^{19}D 10^{38}D 10^{55}D 11^{11}D
Cottbus-Sagan: 6^{06}S 6^{30}W 11^{00} 12^{45}D 3^{02}W 6^{02} 9^{07} 10^{34}BP
Halberstadt: 12^{14} 5^{53}W 6^{48} 8^{14} 10^{16} 10^{33}D 12^{40} 3^{12}W 5^{14} 6^{13}D 9^{44} 11^{13}
Sangerhausen: 12^{15} 6^{14} 7^{34}W 10^{14} 1^{28} 2^{42}D 5^{48} 7^{52}W 10^{23}S
Leipzig: 12^{36} 6^{02} 7^{05} 7^{12}D 8^{30} 11^{08}D von Dresden 1^{08} 1^{27}D v. Dresden 3^{30} 5^{25}D v. Dresden 6^{02} 7^{23} 7^{35}D 8^{10} 10^{30}D 11^{20}D
Magdeburg: 6^{34} 7^{42} 8^{24}D 10^{14} 12^{40} 1^{07} 3^{42} 6^{47} 7^{45}D 9^{44} 10^{36}D
Thüringen: 1^{06} 3^{50} 4^{34}D 4^{59} 5^{06}D 5^{20}D 6^{04} 6^{42}D 6^{55}D 7^{05}S von Leuna 7^{17}W von Corbetha 7^{32} 7^{45}W 8^{31} 9^{09} 10^{14} 1^{28} 2^{10}Sb von Rössen 2^{42}D 3^{08}W von Leuna 3^{32} von Zeitz 5^{07} von Mücheln 5^{17} 5^{25}D 5^{55} von Rössen Mo. bis Fr. 7^{29} von Mücheln (ab Corbetha täglich) 8^{02}E 8^{40}D 8^{52}D* 9^{58}S 10^{32}E 10^{07} von Corbetha

Bemerkungen: Die Nachtzeiten von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Minuten früh sind durch Unterstreichung der Minutenziffern gekennzeichnet. — Es bedeuten: W Zug verkehrt nur Werktags, S Zug verkehrt nur Sonntags, D zuschlagpflichtiger Schnellzug, E zuschlagfreier Schnellzug (Eilzug), BP Beschleunigter Personenzug 1. bis 4. Klasse. * Verkehrt vorläufig nicht.

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Kaufhaus Rosenthal Wir bringen unser reichhaltiges Lager in Kurz-, Weiss- und Wollwaren, Leinen- und Baumwollwaren und Manufaktur, sowie unsere Damen- und Kinderkonfektion in empfehlende Erinnerung **Torgau, Bäckerstr. 6**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192408061-19/fragment/page=0008
DFG